

Volkstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Albaum, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 1. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1921, für die Redaktion 1794, für den Verlag a. d. Drucker 961. Postzustellungsnummer 1. Nachtrag Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich 11.00 Mk., monatlich 3.00 Mk., beim Abholer vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 12.00 Mk., monatlich 3.50 Mk., bei den Postanstalten vierteljährlich 13.00 Mk., monatlich 3.50 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigenpreise: die halbspaltige Spaltenzeile 1.00 Mk., im Restantell Zeile 3.50 Mk., Vereinskalender Seite 50 Pf. Anzeigen-Nachtrag nicht verrechnet, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postkontingent Nr. 5255 Berlin.

Nr. 14.

Magdeburg, Dienstag den 18. Januar 1921.

32. Jahrgang.

Rein Streik der Beamten.

Nach langwierigen Verhandlungen ist in der Nacht zum 15. Januar zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der Spitzenorganisationen der Beamten und Arbeiter eine Einigung zustande gekommen, wonach für Reichsbeamte (nicht bloß Eisenbahner) die Lohnzuschläge zum Grundgehalt im Ortszuschlag erhöht werden in Ortsklasse A um 70 Prozent, in B 67 Prozent, C 65 Prozent, D 60 Prozent, E 55 Prozent. Für die Reichsarbeiter sollen die Lohnzuschläge für die Stunde erhöht werden in Abstufung der fünf Ortsklassen um 60, 50, 40, 30 und 20 Pfg. Die Spitzenorganisationen haben den Sechzehnerausschuß ersucht, trotz der in verschiedener Beziehung nicht zufriedenstellenden Abstufung seine Bedenken zurückzustellen und

das Ergebnis zur Annahme zu empfehlen.

Der Sechzehnerausschuß erklärt zugleich eine Warnung an die Arbeiter und Beamten, sich nicht durch unverantwortliche Beeinflussungen zu Teilstreiken und ähnlichen wilden Aktionen hinreißen zu lassen. Eine in Berlin für den letzten Sonntag geplante große Demonstration ist infolgedessen auch von den Eisenbahnerverbänden offiziell abgefragt worden.

Es läßt sich voraussehen, daß jetzt von den Kommunisten und den andern Gewerkschaftszersplitterern

die wilde Hetze gegen das erzielte Kompromiß übernommen werden wird. Es ist ja so unendlich leicht, den Arbeitern und den Beamten zu sagen, daß sie eigentlich viel mehr bekommen müßten, als von den Gewerkschaftsvertretern in zähen und schwierigen Verhandlungen durchgesetzt worden ist. Eine bequemere Gelegenheit, sich vor gewerkschaftlich ungeschulten Massen als der wahre Beamten- und Arbeiterfreund aufzuspielen, gibt es überhaupt nicht.

Deshalb mag daran erinnert werden, daß die Reichsregierung noch vor einigen Wochen fest entschlossen war, wegen der katastrophalen Lage der Finanzen überhaupt nichts zu bewilligen und daß sie die ganze Bewegung durch Streikverbote und drohende Sanktion einzudämmen versuchte. Die Eisenbahner haben

diesem Einschüchterungsversuch getrotzt

und eine Streikabstimmung veranstaltet, die eine erdrückende Mehrheit für den Streik ergab, vorausgesetzt natürlich, daß die Verhandlungen zu keinem annehmbaren Ergebnis führen sollten. In den Verhandlungen gelang es sodann, die Regierung zu Zugeständnissen zu bewegen, die den Reichsetat mit 2,8 Milliarden belastet. Diese Zugeständnisse wurden jedoch für unzureichend erklärt. Die Regierung weigerte sich unspöttisch, weiter zu verhandeln, ließ sich aber durch den Rat der Sozialdemokraten dazu bewegen, es dennoch zu tun. Bei diesen neuen Verhandlungen wurde eine bessere Regelung erzielt, die nach den Schätzungen der Regierung

einen weiteren Aufwand von 900 Millionen jährlich

notwendig macht, so daß sich der Gesamtbetrag, der für die Reichsbeamten und -arbeiter erzielt worden ist, auf 3,7 Milliarden Mark beläuft. Unter solchen Umständen zu sagen, die Vertretung der Gewerkschaften und der Beamtenverbände hätten mit ihren Verhandlungen nichts erreicht, läßt sich mit der Wahrheit wohl kaum vereinbaren.

Natürlich werden auch diese Zugeständnisse nicht dazu ausreichen, alle Not zu bannen. Nach der bisherigen Entwicklung der Dinge ist zu befürchten, daß die Beamten und Arbeiter abermals langsamer oder schneller von der erreichten Lohn- und Gehaltsstufe mit der Entwertung der Mark heruntergeraten werden, daß zwar der Nominallohn bleiben, sein wirklicher Wert aber,

der Reallohn sinken wird.

Diese Zurückentwicklung muß desto sicherer eintreten, je größer die Zugeständnisse sind, je mehr sie die Reichsfinanzen belasten und damit selber zur Geldentwertung beitragen.

Daß wilde Teilstreike ein Verbrechen an der Gesamtheit wären, daß durch sie gar nichts zu erreichen wäre, braucht man gewerkschaftlich geschulten Arbeitern und Beamten nicht erst zu sagen. Nur eine gewerkschaftlich disziplinierte Streikbewegung kann zum Siege führen, aber auch sie kann es nur dann, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Die Spitzenorganisationen der Arbeiter- und Beamtenverbände setzen auf Grund ihrer gewerkschaftlichen Erfolge

die Voraussetzungen für einen Streik

als nicht mehr gegeben an, sondern empfehlen das erzielte Verhandlungsergebnis zur Annahme. Wer diesem wohlüberlegten Rate widerspricht, nimmt eine sehr schwere Verantwortung auf sich.

Die Wirkungen eines Eisenbahnerstreiks nach innen und außen sind unübersehbar. Im Innern können sie eine schwere Niederlage der Beteiligten und einen Triumph des Scharfmachertums bedeuten, nach außen können sie den

Verlust des Eisenbahnsystems im besetzten Gebiet

zur Folge haben. Wenn die Vertreter der Beamten und der Arbeiter unter diesen Umständen nicht besinnungslos auf den Streik zusteuerten, sondern sich diesen als allerletztes Mittel vorbehalten, und wenn sie jetzt auf Grund der erzielten Ergebnisse von der Anwendung dieses Mittels abraten, so tun sie das im Gefühl ihrer Verantwortung für die Interessen der Nächstbeteiligten sowie des ganzen Volkes. Die Verantwortungslosen mögen toben, es kostet sie ja nichts, die Beamten und Arbeiter können es aber dafür desto mehr kosten, wenn sie ihnen ins Garn liefern. —

Der Sechzehnerausschuß an die Eisenbahner

Der Sechzehnerausschuß erklärt im Einverständnis mit den hinter ihm stehenden Verbänden folgenden Aufruf: Nach langwierigen Verhandlungen, die am 14. Januar in der Reichskanzlei ihren Abschluß fanden, wurde das Ergebnis erzielt, das am Sonnabend veröffentlicht wurde. (Siehe „Volkstimme“ Nr. 18.)

Das Resultat ist zustande gekommen unter Mitwirkung von Vertretern der großen deutschen Spitzenorganisationen und nach vollständiger Erschöpfung des Verhandlungsweges.

Die Vorstände der Eisenbahnerverbände werden jetzt auf dem schnellsten Wege zu dem Ergebnis Stellung nehmen. Die Vertreter der Spitzenorganisationen haben den Sechzehnerausschuß ersucht, trotz der in verschiedener Beziehung nicht zufriedenstellenden Abstufung seine Bedenken zurückzustellen und das Ergebnis zur Annahme zu empfehlen.

Sobald die Stellungnahme der verantwortlichen Organisationsinstanzen feststeht, wird diese mit einer eingehenden Darstellung des gesamten Sachverhalts den Mitgliedern unterbreitet werden. Die im Sechzehnerausschuß zusammengeschlossenen Verbände ersuchen ihre Mitglieder, diese Stellungnahme der verantwortlichen Verbandsstellen abzuwarten und sich durch keinerlei von unverantwortlicher Seite kommende Beeinflussungen zu Teilstreiken und dergleichen hinreißen zu lassen. Die Vertreter der Eisenbahnerorganisation müssen die große Verantwortung für derartige Aktionen ablehnen und ersuchen die Mitglieder ihrer Verbände dringend, die Schlagluz ihrer Organisationen nicht zu gefährden. —

Vorspiele zur Preußenwahl.

Die ungeheure Bedeutung der bevorstehenden Wahlen zum Preussischen Landtag kann nicht oft und eingehend genug betont werden. Gelingt es dem Bürgertum, vor allem dem reaktionären, am 20. Februar in einer Stärke aus dem Wahlkampf hervorzugehen, der es ihm erlaubt, ohne die Sozialdemokratie zu regieren, dann besteht für die deutsche Republik die größte Gefahr.

Es ist der Reaktion schon lange sehr peinlich und in der Ausführung ihrer hochverräterischen Pläne hinderlich, daß Preußen immer noch von einem Kabinett regiert wird, das unter der Führung von Sozialdemokraten steht, daß

Preußen noch kein zweites Bayern

geworden ist. Von den Landtagswahlen erwarten sie die Erfüllung ihrer Wünsche, die geschlossene Whalanz der Königsmacher in Deutschland. Wird das erreicht, so würde auch die Reichsregierung noch in weit höherem Maße die Sicherheit und Konsorten begünstigen. Der erste Schritt zur Beseitigung der Republik und zur Errichtung der Monarchie wäre getan.

Die Arbeiterschaft hat das größte Interesse daran, daß die reaktionären Hoffnungen am 20. Februar gründlich gescheitert werden. Wir dürfen uns keiner Illusion darüber hingeben, daß es unserer größten Anstrengungen bedarf, um die Preußenwahlen zu einem Siege der Demokratie zu machen. Am 9. Januar sind in verschiedenen deutschen

Städten Entscheidungen gefallen, die uns zu denken Anlaß geben. In Bremen bekannte sich die Mehrheit der Bevölkerung durch Volksentscheid zu dem reaktionären Geschäfftsrat, der nicht die Stadtwehr auflösen wollte und nunmehr auch nicht aufzulösen braucht. In Sana u und Sorau fanden am selben Tage die Wahlen zum Stadtparlament statt, die aus der bisherigen sozialistischen eine bürgerliche Mehrheit machten. Der 9. Januar hat also

der Arbeiterschaft drei empfindliche Niederlagen

gebracht, über die die Reaktion um so mehr jubelt, als sie darin gute Zeichen für den Ausgang des preussischen Wahlkampfes sieht.

Wenn wir nach den Ursachen dieser Niederlagen forschen, so werden wir zu dem Resultat kommen, daß die Zerissenheit der Arbeiterklasse und der dadurch entstandene Bruderkrieg der eigentliche Grund ist. Durch die fortgesetzten unfruchtbaren Diskussionen zwischen den sozialistischen Gegnern haben diese ihre beste Kraft verzettelt, anstatt sie zu einer produktiven praktischen Arbeit zusammenzufassen. Darüber hinaus sind die letzten Ergebnisse im Berliner Stadtparlament, vor dem sächsischen Landtag und im Flensburg sehr wahrscheinlich von großem Einfluß gewesen. Ohne Zweifel werden die Kommunisten ohne Rücksicht darauf, daß die Republik in größter Gefahr ist, ihre wahrwichtige Politik auch in der Zukunft weiter verfolgen. Sie werden wie bisher die Sozialisten anderer Richtungen in der gemeinsamen Weise herunterreißen und verzweifelte arbeitslose Massen zu

neuen sinnlosen Putsch

auffacheln, durch die die Gesamtarbeiterschaft abermals geschädigt wird. Denn die Bevölkerung will Ruhe und Besserung der Wirtschaft, nicht Putsch und Bürgerkrieg. Sie bringt Parteien kein Vertrauen entgegen, die sich der praktischen ausbauenden Arbeit widersetzen und noch weiter zerstören wollen. Ein fünfjähriger Krieg hat übergenug zerstört. Da brauchen wir die Kriegsarbeit im Frieden nicht noch fortzusetzen.

Wenn die Hoffnungen, die die Reaktion auf den Ausfall der Abstimmungen in Bremen, Sana u und Sorau setzt, vernichtet werden sollen, dann dürfen unsre Parteigenossen nicht bergehen, daß zwar der Feind rechts steht, daß aber auch links ein gefährlicher Gegner steht, der schon viel verdorben hat und noch mehr verderben wird, wenn die klarsichtige Arbeiterschaft nicht auf dem Posten ist. —

Die bezahlten Bolschewisten.

Im „Vorwärts“ beschäftigt sich Edward Bernstein mit der Korruption der Kommunisten durch die Gold- und Silberwäbel, die Lenin in reichlicher Fülle an seine Freunde in der ganzen Welt verschwendet. Er kommt dabei auf Vorgänge zurück, die schon öfter in der deutschen Presse erwähnt wurden, ohne daß eine restlose Aufklärung bisher erfolgt wäre.

Es handelt sich um die Abmachungen zwischen Lenin, Trotski, Nabel und der deutschen kaiserlichen Regierung nach Ausbruch der russischen Revolution. Lenin war während des Krieges in der Schweiz und wurde mit seinen Freunden von Rudendorff in einem plombierten Salonwagen durch Deutschland transportiert, um in Rußland agitatorisch wirken zu können. Diese Tatsache allein ist bezeichnend für die Moral der damaligen deutschen Heeresleitung und politischen Führung, aber auch für die Lenin und Trotski, die von dieser Seite solche Gefälligkeiten annahmen. Die damaligen verantwortlichen Staatsmänner Deutschlands sind heute die führenden Deutschnationalen, welche am liebsten einen neuen Krieg gegen Rußland unternehmen würden, um die Macht Lenins zu brechen, dem sie zu seiner Stellung doch erst verholfen haben.

Aber nicht allein die freie Durchfahrt wurde dem Lenin gestattet, man hat sie nach den Mitteilungen Bernsteins auch mit mehr als 50 Millionen Goldmark zur Finanzierung der Bolschewistischen Revolution ausgestattet. Bernstein schreibt:

Von seiten der Entente ist behauptet worden und wird noch behauptet, daß Lenin und Genossen damals vom kaiserlichen Deutschland große Summen Geldes zugewendet worden seien, damit sie ihre verheerende Agitation in Rußland um so wirksamer betreiben könnten.

Lenin und Genossen haben vom kaiserlichen Deutschland in der Tat große Summen erhalten. Ich erfuhr davon schon Ende Dezember 1917. Durch einen Freund ließ ich bei einer Persönlichkeit nachfragen, die infolge ihrer Beziehungen zu amtlichen Stellen unterrichtet sein mußte, und erhielt eine bestätigende Antwort. Nur erfuhr ich nicht, wie groß die Summen waren und wer der oder die Vermittler waren. Jetzt habe ich von erst zu nehmender Stelle erfahren, daß es sich um Summen von fast unglaublicher Höhe, sicher um mehr als 50 Millionen Goldmark gehandelt hat, also um so große Summen, daß Lenin und Genossen unmöglich im Zweifel darüber gewesen sein konnten, aus welchen Quellen sie ihnen zufließen.

Die bolschewistische Revolution ist also vom kaiserlichen Regime, von den Ludendorff, Hoffmann, Helfferich und Konsorten, bewußt gewollt und erst möglich gemacht worden. Im das Unglück, das die Lenin, Trozki und Nadel angerichtet haben — in Rußland sowohl als auch in Deutschland —, fällt den deutschen Staatsmännern zur Last und vergrößert ihre Schuld am Zusammenbruch Deutschlands. Die ganze Krottelhaftigkeit, die Unfähigkeit, politische Wirkungen vorauszu sehen, die bodenlose Unkenntnis politischer Strömungen kommt in diesem „Schachzug“ der damaligen Führer Deutschlands, den sie sicher als besonders „Klug und staatsmännisch“ empfanden, zum Ausdruck. Wenn die Frage nach der Verantwortlichkeit Lenins aufgeworfen wird, darf niemals die Verantwortlichkeit der kaiserlichen Regierung, der heutigen Deutschnationalen, vergessen werden, die mit Millionen deutscher Staatsgelder den Bolschewismus finanziert haben.

Die Lenin und Nadel nahmen die Millionen der jungerlichen Regierung ohne Skrupel in Empfang und haben dann letzten Endes dem kapitalistischen Bürgertum mehr geholfen als geschadet: in Rußland müssen für dem ausländischen Kapital unbeschränkte Ausbeutungsmöglichkeiten gesichert, in Deutschland und den übrigen Ländern haben sie dem Bürgertum durch ihre Spaltung und die beabsichtigte Zerstörung aller Arbeiterorganisationen die besten Dienste geleistet. Für die deutschen Kapitalisten haben sich jene 50 Millionen Goldmark schon glänzend verzinst, für die Sozialisten und Arbeiter der ganzen Welt sind jene 50 Millionen ein Fluch geworden.

Die Moskauer Gewaltmenschen sind in ihrer ganzen Grundanschauung Geistesverwandte mit den deutschen Gewaltmenschen vom Schlage Ludendorffs. Außen- und innerpolitisch wenden sie Methoden an, die ganz jenen gleich sind, unter denen wir während des Krieges lebten. Wenn jetzt die deutschen Kommunisten von Moskau mit Gold und Juwelen unterstützt werden, so sind diese Unterstützungen nichts anderes als der Rückfluß der ungeliebten kaiserlichen Millionen, mit deren Hilfe Rußland sich außerpolitische Machtfaktoren schafft, wie sie Wilhelm und seine Regierung in den Lenin und Trozki zu finden glaubten.

Der Münchner Polizeisumpf.

Vor dem Münchner Schöffengericht wurde gegen den früheren Reichswehrsoldaten Dobner, den Chauffeur Pracher und zwei weitere Personen wegen — Verrats militärischer Geheimnisse verhandelt. Diese militärischen Geheimnisse waren verdeckte Waffenlager, die der Entente verborgen bleiben sollten.

Die Verhandlung deckte einen stinkenden Sumpf auf. Der Chauffeur Pracher war für die Entente-Kommission tätig, um verdeckte Waffenlager zu verraten. Gleichzeitig trieb er Gegenespionage zugunsten der Orgesch. Reichswehrsoldat Dobner machte Pracher die Mitteilung von einem Waffenlager in Mirslöfen. Ferner erfuhr Pracher u. a., daß ein gewisser Hagemann der Entente mitgeteilt habe, bei dem Kaufmann und Zeitfreiwilligenführer Penner sei ein Waffenlager versteckt. Pracher verlangte von Penner 30 000 Mark, dann könne die Penner die Waffen behalten. Pracher erhielt auch von Penner Geld, obgleich das Waffenlager an dem behaupteten Platze sich nicht befand.

Als größter Waffenschwindler trat der Leutnant Schweighardt auf. Er war derartig reich mit Geldmitteln versehen, daß es ihm gar nichts ausmachte, als er einmal um

40 000 Mark beschwindelt wurde. Leutnant Schweighardt arbeitete mit Pracher, Dobner und mit der Polizei. Schweighardt ist jetzt in Ungarn. Der Tatterfallbesitzer Hermann Böhm, ein Orgesch-Helfer, war gleichfalls mit reichen Geldmitteln ausgestattet. Im Einverständnis mit der Polizeidirektion, die durch den Polizeibeamten Glaser mitwirkte, gab Böhm an Pracher zweimal Geld, damit dieser Waffenlager der Orgesch zuwendete. Böhm sagte als Zeuge aus, er sei vom Polizeifreier Glaser mit Pracher in Verbindung gekommen und durch Pracher habe er Dobner kennengelernt. Er habe sich der Polizeidirektion zur Verfügung gestellt für den Zweck, daß Waffen, die der Entente-Kommission verraten wurden, im Lande bleiben. Es ist also gerichtsfundig, daß die Polizei an der verbotswidrigen Waffenschlebung mitwirkte und daß sie ganz betrübliche Subjekte wie Pracher verwendete. Ein Waffenlager im Schlosse Mirslöfen hat Böhm mit 5000 Mark bezahlt und die Stelle auch den Kraftwagen zur Fahrt nach Mirslöfen, auf der Dobner, wie seinerzeit durch die Landtagsverhandlungen bekannt wurde, durch die Studenten Schuster und Vertholb aus ärgste mißhandelt wurde.

Ein tieferes Eindringen in die Rolle der Polizei verhinderte der Gerichtsvorsteher. Er ließ entsprechende Fragen an die Reagen nicht zu. Der Prozeß ist seltsamerweise als eine Vagantensache an das Schöffengericht verwiesen worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen Pracher 2 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Dobner 1 Jahr Gefängnis, gegen Rest 2 Jahre 2 Monate Gefängnis und gegen Kupfer 1 Jahr Gefängnis.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Mark steigt: Alarm! — Was ist denn los? — „Merkur“ wälzt die Börsenberichte, horcht in Fachkreisen, er sinnt und grübelt: die Flügel, die ihm im Laufe längst vergangener Zeiten von den Schultern bereits über die Hüften bis an die Sohlen gerutscht waren, werden auch da locker: er erkennt seinen Sinn in dieser Kursbewegung, den er mit ein paar Worten seinen treuen Lesern diktieren könnte, erkennt keinen Grund, der diese Steigerung der Mark rechtfertigt: Also geben wir erst mal die gewohnte Uebersicht der Kursbewegung! Es notierten:

	am 8. Januar	15. Januar	Friedenspreis
1 Dollar (New York)	72,13	66,68	4,20
100 Gulden (Amsterdam)	2505,15	2202,74	169,70
100 Frank (Paris)	430,65	409,65	81,00
100 Kronen (Stockholm)	1510,45	1428,55	112,50
1 Pfund (London)	262,95	250,70	20,48
1 goldenes 20-Mark-Stück	302,00	289,50	—

Der heute beigefügte Vergleich mit der Friedensparität zeigt noch immer die ernste Lage des Devisenmarktes. Und wie sieht's denn sonst aus? In Deutschland selbst stehen Wahlkämpfe bevor, wenigstens in Preußen. Schon keine gute Zeit für die Börsen: die unsichere politische Lage bedingt Zurückhaltung der Börsen.

In Amerika tritt Harding bald an: Kredithilfe steht bevor! Die Börse weiß nicht recht, wie weit diese gehen wird. Auf jeden Fall erscheint „Stattstellung“ gegeben, d. h. man verkauft, was man nicht nötig selbst gebraucht, um sich dann, wenn genauere Mitteilungen vorliegen, besser „legen“ zu können. (An der Börse „liegt“ alles: man liegt „nach oben“, wenn man auf Kurssteigerungen rechnet, man liegt „nach unten“, wenn man ein Sinken der Kurse erwartet, aber lieber „liegt“ man gar nicht, ehe man „schief liegt.“) So mag die in Aussicht stehende amerikanische Kredithilfe manchen Spekulantem veranlaßt haben, „gar nicht zu liegen“, also, da bisher alles „nach oben sich gelegt“ hatte, die gehämsterten Bestände zum Teil wenigstens zu verkaufen. Aber wie lange dies von Dauer sein wird, ist noch die Frage.

Führende Börsenblätter versprechen sich von der größtmöglichen Kredithilfe des Auslandes keinen dauernden Nutzen für die Gestaltung der Zahlungsbilanz, für den Wert unserer Mark. Was weiter die Entente kommt mit immer neuen Forderungen, immer unangenehmer wird der Ton, der in der französischen Presse angeschlagen wird! Hier erkennt man deutlich die verschiedenen Politik unserer bisherigen Feinde: Frankreich und Amerika laborieren beide schwer an wirtschaftlicher Krise, Frankreich wälzt die Schuld auf Deutschland, fordert Ersatz bis zum Weißbluten; Amerika sieht in Deutschland (und Rußland) den aufnahmefähigen Abnehmer, den man am Leben erhalten muß, wenn man nicht selbst zusammenbrechen will. Die europäische Entente preßt aus Deutschland „Goldmark“, d. h., da wir Gold

nicht haben, Fabrikate und Naturstoffe — und unterminiert dadurch selbst seine eignen Industrien und Produktionen; denn woher kommt die internationale Wirtschaftskrise? Doch nur daher, daß von manchen Dingen viel zu viel produziert wurde, besonders da Mittel- und Osteuropa infolge fehlender Kaufkraft nicht in dem erwarteten Maß als Abnehmer dieser Mehrprodukte auftreten konnte. Hier rächen sich zwei Dinge: einmal der Ironie, daß fast die ganze Welt im Ueberfluß erstickt, während in Mitteleuropa bitterste Not herrscht (Friede von Versailles). Und zum andern Male rächt sich die Folge kapitalistischer Wirtschaftsweise: es wird produziert, nicht um den Bedarf zu decken, sondern um Geld zu verdienen! Nun ist zuviel Ware da, die viel zu teuer hergestellt ist, und für die in absehbarer Zeit zu den hohen Preisen Käufer nicht zu finden sein werden.

Wir hatten früher dargelegt, wie im Ausland die Preise für Bedarfartikel gestürzt, in Deutschland gestiegen sind. Auch hier haben sich jetzt die Preise gesenkt, wobei allerdings merkwürdige Widersprüche zutage traten: Schmalz fällt von 18 auf 14 Mark, zur selben Zeit aber steigen die Viehpreise! Alles in allem: auf unserm Wege stehen wir jetzt auf einer messerscharfen Brücke. Wir können stürzen, auch kann die Brücke zerbrechen — vielleicht können wir aber auch ans sichere Ufer gelangen. Merkur.

Die brave Justiz.

Der preussischen Justizverwaltung sind die Anarisse, die gegen unsere heutige Rechtsprechung erhoben werden müssen, recht unangenehm geworden. Um den häßlichen Eindruck der Klassenjustizurteile zu verwischen, läßt die preussische Justizverwaltung eine Statistik veröffentlichen, die nachweisen soll, wieviel Arbeiter auf Grund des Reichsammnestiegesetzes begnadigt worden sind. Diese Statistik beweist gar nichts. Wenn man nur Arbeiter beurteilt, wie die preussische Justiz das tut, kann man auch nur Arbeiter begnadigen. Worauf es ankommt, ist die Tatsache, daß alle Kappisten begnadigt worden sind, genauer gesagt, daß es bei keinem Kappisten bis zur Verurteilung gekommen ist, während man gegenüber Arbeitern die Begnadigung in einer ganzen Anzahl von Fällen abgelehnt hat.

In der unerhörtesten Weise haben die Gerichte im Ruhrgebiet gegen die republikanischen Arbeiter geurteilt und Hunderte von ihnen als „Mißleitende“ ins Gefängnis geworfen. Unter den Führern des Kapp-Putsch hat bisher noch kein einziger Gericht einen Mißleitenden finden können. Die Kraus, v. Lettkow, Vorbeck, die Ludendorff, Dohé usw. sind alles keine „Führer“ gewesen. Die armen Teufel von Bergarbeitern sind aber alle „Mißleitende“ gewesen.

Ein neuer Fall wird nun aus Karlsruhe berichtet. Ein Arbeiter hatte Ende März 1920 geäußert, der Landrat, der sich den Kappisten angeschlossen hätte, sei dadurch meineidig geworden und müsse zum Teufel gesagt werden. Das Gericht hat entschieden, daß dieser Arbeiter Meier (Karlsruhe) nicht zu amnestieren sei, weil seine Äußerung mit der Abwehr einer hochverräterischen Unternehmung nichts zu tun hätte. Aber Kessels Meineid in Sachen der Matrosen-Erschießung in der Französischen Straße hatte nach Ansicht der Justiz mit dem hochverräterischen Unternehmen zu tun! Solche Gegenüberstellungen sagen vielmehr als jede Statistik.

Das Kabinett Briand.

Das Kabinett Briand ist definitiv gebildet. Es setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Minister des Äußern Briand; Finanzen Doumer, Kriegsminister Barthou, Marineminister Guis'hau, Minister des Innern Marraud, Minister für öffentlichen Unterricht Berard, Minister der öffentlichen Arbeiten De Trocquer, Justizminister Bonnevay, Minister der besetzten Gebiete Louchere, Ackerbauminister Lefebvre du Prey, Pensionsminister Magimot, Kolonialminister Carrault, Arbeitsminister Daniel Vincent, Handelsminister Dier.

Somit ist man nach den verschiedenen mißlungenen Versuchen, von denen besonders der des Kammerpräsidenten Péret der bemerkenswerteste war, auf den alten Jongleur Briand zurückgekommen. In der verfahrenen Situation zwischen Millerand und dem auffässigen Parlament ist Briand der rechte Mann, um die Dinge wieder einzurenken.

Kleines Feuilleton.

Der Billettschwinder.

Ich sehe, erzählt Hans Bauer in der „Frankf. Ztg.“, in der Parktheater eines Varietés. Fünf Minuten vor Vorstellungsbeginn zwängt sich ein Herr an den besetzten Klappstühlen entlang nach einem noch freien, der sich neben meinem Platze befindet.

Nach der ersten Nummer kommt ein Saalbeamter daher, gebärdet und verlangt Vorzeigung der Billette. Wie er bei mir ist, angle ich sauberen Gewissens aus meiner Westentasche meine Eintrittskarte. Der Beamte prüft kurz, reißt ein Stückchen ab, sagte Danke schön! und wendet sich an meinen Nachbar. Mit unbefangener Miene greift auch der in seine Westentasche und entnimmt ihr eine Karte. Der Beamte beguckt sie, schaut den Herrn an und dann wieder die Karte und noch einmal den Herrn, zieht die Stirn in Falten und sagt streng: „Sie sitzen auf einem falschen Platze!“ und noch strenger: „Sie gehören ganz nach hinten!“

Ein Heim wenig Schadenfreude schleicht durch mich. Na, denke ich, ist einmal solch ein Mocker erwischt worden und ich freue mich schon auf dessen peinliches Verhören. Aber ich täusche mich. Der Herr ist keineswegs peinlich berührt. Sagt vielmehr sehr herrlich: „Zeigen Sie einmal das Billett her!“ zieht es sich an, stutzt und sagt: „Na — — und was soll hier nicht stimmen?“

Der Beamte antwortet scharf und sachlich: „Hier ist 1. Parterre. Sie haben 3. Saalplatz unnummeriert und gehören ganz nach hinten.“

Da fährt aber der Herr auf und wird ganz erregt: „Was heißt das: ganz nach hinten? Was soll das heißen? Warum ist denn kein Saalbeamter da, der die Plätze anweist? Was ist das hier für eine Suberwirtschaft, daß das Publikum sich allein behelfen muß! Haben Sie etwa hier keinen Saalbeamter, oder sind die Herren zu vornehm, dem Publikum die Plätze zu zeigen? Ich werde diese beispiellose Dienstverhinderung der Direktion melden! Verstehen Sie mich! Lotteriebetrüb hier! Und mitten in der Vorstellung wird man dann geföhrt!“

Der Saalbeamte kriecht vor Erstaunen nicht gleich den

Mund zu. Dann sammelt er wie aus den Wolken gefallen: „Verzeihung, aber...“

„Gar nichts gib's hier zu verzeihen!“ Der Herr wird ganz toll vor edler jüdischer Erregung. „So etwas ist unberzeihlich. Wie gesagt: Der Direktion sollte man so etwas melden!“ Er betont das „sollte“. Er will es wohl also noch nicht melden. Aus Grabe und schöner Menschlichkeit nicht.

Da schrillt die Klingel und es wird wieder dunkel. Der Beamte sagt leise: „Da bleiben Sie jetzt nur sitzen“ und schleicht fort.

Der Herr schmeißt ihm einen zornigen Blick nach, spreizt ein Bein über das andre, verjährt die Arme und lehnt sich behaglich an die Postlerlehne.

Die Aufdeckung eines großen Urnenfriedhofs. Die Aufdeckung eines bedeutenden Urnenfriedhofs aus der Eisenzeit ist am Rande der großen Staatswaldung Rosengarten in der Fischbächer Heide gelungen. Th. Benedek berichtet darüber in der Zeitschrift „Niederachsen“. Die Fundstelle befindet sich auf einer diluvialen Höhe von rund 100 Metern über dem Meerespiegel, und zwar war das Grundstück von einem Kriegsinvaliden gekauft worden, der sich dort ein Lehmhaus baute. Dabei stieß er überall auf mächtige Felsen, unter denen sich in fast allen Fällen Urnen fanden. Das Urnenfeld wird auf eine Ausdehnung von 8 hundert-jährigen Sorgen geschätzt; eine uralt Ummallung mit Graben läuft ringsherum. In sog. Flachgräbern, die in einer Tiefe von einem halben Meter liegen, stehen die Urnen in Steinplatten oder Steinpackung. Alle Gräber haben einen abgeplatteten platten Bodenstein, und rund umher stehen fauldidie Findlinge oder Steinplatten, während die Gräber mit Plattensteinen bedeckt sind. Die hellbraunen Tongefäße, deren Höhe durchweg 20—22 Zentimeter, deren größter Umfang 80—100 Zentimeter beträgt, sind in der Mitte bauchartig verbläht und oben halbkugelig eingeschnürt. In Beigaben fand man in den Urnen bisher nur Eisenteile, wie Armbänder, Spangen, Ringe usw. Neben einem Grabe lag ein aus Quarzgestein bestehender fauldidier Hammer, an dem man noch deutliche Spuren seiner einstigen Verwendung feststellen konnte. In einer Urne steckte eine sog. Kränenuhre, wie man solche schon mehrfach auf Harburger Urnenfeldern gefunden hat. Die Gräber

liegen dicht nebeneinander; in einer Fläche von etwa 5 Quadratmetern standen allein 30 Urnentöpfe. Man stieß auch auf mehrere Brandstätten, die davon zeugen, daß die Leichen an Ort und Stelle verbrannt wurden. In unmittelbarer Nähe des Urnenfeldes liegen die großen Fischbächer Gemeinde-Dehmgruben, aus denen zweifellos der zur Herstellung der Urnen nötige Ton stammt. In jerner Vorzeit muß hier eine große Lösserei bestanden haben. Heute findet sich um diese Begräbnisstätte stundenweit kein Dorf; vor 2000 Jahren aber wird diese Heide wohl sehr stark bestockt gewesen sein.

Geld und Kunst. Zum 20. Todestag Wilhelm Leibls werden in den „Münchner Neuesten Nachrichten“ zwei bisher unbekannte Pacificer Briefe des Meisters veröffentlicht. In dem einen (aus dem Februar 1870 stammenden) heißt es: „Ich sehe ein für allemal, Geld und Kunst sind zwei konträre Dinge. Sieh Dir nur die heutigen sogenannten Kunstgrößen an, die Millionen haben und für ein Bild 20 000 Taler bekommen, ob das wirkliche Künstler sind? Ich muß offen gestehen, daß, so notwendig auch gegenwärtig mir vielleicht 20 000 Taler wären, es mir doch weit lieber ist, wenn statt dessen ein Bild, woran ich Mühe und Kraft verwendet habe, mir gelingt; denn dies gibt mir wirklich mehr innere Freude wie jene harten Taler, die nur bezahlt werden für Schmiererei, die das Publikum allein zu verstehen imstande ist, während das wirklich Gute und Schöne sich nur des Verständnisses einiger weniger freuen darf, die gewöhnlich nicht befähigt sind, den Künstler zu bezahlen. Darum weg mit allem Krampf, wie großen Namen, Vermögen und wie all dieser Blunder heißt, und studiert die Natur, denn daraus ergibt sich nur allein die wahre Befriedigung und Freude, und wo man glaubt, daß einem dies am besten gelingen muß, dort soll man auch unbelümmert hin.“ Nehmliche Theorien haben manche jungen Künstler aufgestellt (besonders wenn sie nichts verkaufen konnten). Selbst war aber von anderm Schlag. Er lehnte es schon damals (25-jährig) ab, Porträts für Geld zu machen und der Presse über dem Publikum irgendwie Zugeständnisse zu machen. Als er später nach Deutschland zurückkam, begrub er sich in ein oberbayerisches Nest und lebte von seiner Kunst. Von dem Kokottencharakter, der manchen Künstlern nachgesagt wird, hat Leibl aber auch keine Spur gehabt; er war ein ganzer Kerl und ein großer Künstler dazu.

Das ist die Einigung!

Aus Wernigerode wird uns geschrieben:
In Wernigerode ist zwischen Sozialdemokratie und Unabhängigen die Einigung vollzogen worden. In dem Ausruf, der Mitteilung davon gibt, heißt es:

Wenn wir vor unsern Augen die Geschehnisse der letzten Vergangenheit vorüberziehen lassen, so müssen wir zu dem Ergebnis kommen, daß seit der Spaltarbeit gewisser früherer Elemente in unserer Mitte die Arbeiterschaft insgesamt schwere Nachteile mit in Kauf nehmen mußte, denn naturgemäß ist eine in verschiedene Lager geteilte Masse in ihrer allgemeinen Aktionstätigkeit immer mehr oder weniger gehemmt. Auch hier in Wernigerode trat diese Erscheinung mit jedem Augenblick mehr zutage. Unter Abwägung all dieser Verhältnisse kam man in unserer letzten Versammlung zu dem Ergebnis, der Geschlossenheit von rechts eine solche von links entgegenzusetzen.

In der Erkenntnis, daß bei der jetzigen Zersplitterung der Arbeiter die politische Gleichgültigkeit bei den Volksmassen gewaltig um sich greift und daß die Feinde des Volkes daraus den größten Gewinn ziehen, saßen die Funktionäre und die Mitgliederversammlung der U. S. P. den Beschluß, der Sozialdemokratischen Partei geschlossen beizutreten.

Mit Recht wird in dem Ausruf gesagt, daß gewiß noch mancherlei Meinungsverschiedenheiten bestehen, die sich bei beiderseitigem guten Willen beheben lassen.

Nach Beendigung des Krieges konnte man in Wernigerode die Beobachtung machen, daß zahlreiche Mitglieder der U. S. P. von der Art der politischen Betätigung gewisser U. S. P.-Anhänger keineswegs erbannt waren. Nachdem dieser Teil zu den Kommunisten gegangen, wurde die Einigung zwischen der alten Partei und der U. S. P. beschlossen in der Erkenntnis, daß es wichtiger ist, die Kampffront des Proletariats zu festigen, als eigensinnig über abweichende Auffassungen in der Taktik zu stolpern.

Die Bergarbeiter an die Internationale.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands hält zurzeit in Berlin eine Konferenz der Vorstandsmitglieder und der Bezirksvertretungen — sämtliche deutsche Bergwerksgebiete sind vertreten — ab, um Stellung zu wichtigen gewerkschaftlichen und allgemein wirtschaftspolitischen Fragen zu nehmen. Die Konferenz wird mehrere Tage dauern. Am Sonnabend wurde nach eingehender Besprechung der Kohlenförderung und der Lage der Kohlenversorgung einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

Die am 15. Januar 1921 in Berlin tagende Konferenz des Gesamtvorstandes und der Bezirksvertretungen des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands macht die der Bergarbeiter-Internationale angehörenden Bergarbeiterverbände in Frankreich, Belgien und Großbritannien sowie die Leiter der Allgemeinen Gewerkschafts-Internationale (Amsterdam) dringend darauf aufmerksam, daß nach dem Ablauf des Abkommens von Spa über die Kohlenlieferungen Deutschlands von uns eine noch höhere Lieferung gefordert wird und daß außerdem die Fünfgoldmarkprämie nicht mehr gezahlt werden soll. Dagegen müssen wir entschieden Protest erheben.

Der Kohlenmangel in Deutschland ist jetzt weit größer als in den anderen großen Industriestaaten. Die Erfüllung des Spa-Abkommens ist nur möglich gewesen durch eine ausgedehnte Uebererschichtenarbeit der deutschen Bergarbeiter. Diese arbeiten heute mehr Stunden wöchentlich, als nach dem Beschluß der internationalen Arbeiterkonferenz in Washington zulässig ist. Der gefährdete Gesundheitszustand der Bergarbeiter verlangt gebieterisch einen Abbau der Uebererschichten, während von uns noch höhere Kohlenlieferungen gefordert werden.

Der Wegfall der Fünfgoldmarkprämie, mit der eine Verbesserung der Ernährung der Bergarbeiter bezahlt wird, würde ihren Ernährungszustand derart verschlechtern, daß ein unabsehbarer Rückgang der Leistungsfähigkeit einträte. Obnehin müssen wir die Spa-Kohlen zu Preisen liefern, die tief unter den Weltmarktpreisen liegen. Dadurch entstanden der deutschen Volkswirtschaft schon Milliardenverluste. Wir bitten die Kameraden in der Bergarbeiter- und in der großen Gewerkschaftsinternationale, uns energisch zu unterstützen in unserm Bemühen, zu einem Kohlenabkommen zu kommen, das die deutsche Bergarbeiterchaft nicht noch stärker belastet, sondern in humaner Weise entlastet und der deutschen Volkswirtschaft die Lebensmöglichkeit gibt.

Schon in Spa hat sich gezeigt, daß gegenüber der Entente als einzig wirksames Argument das tatsächliche Bestehen einer Bergarbeiter- und Arbeiterinternationale von Hue ausgespielt werden konnte. Die Zerstörung dieser Internationale und damit der einzig wirksamen Waffe Deutschlands gegen eine Wegnahme des Ruhrgebiets haben sich die reaktionären Kreise Deutschlands unter der Führung der Schwerindustrie und die Kommunisten auf Befehl von Moskau zum Ziele gesetzt. Nichts zeigt deutlicher als die Kohlenfrage, daß die Politik der Sozialdemokratie und der deutschen Gewerkschaften eine wirklich nationale ist und gleichzeitig im Interesse der Mehrheit aller Staaten der Welt liegt.

Blutiger Zusammenstoß in Berlin.

Anlässlich der kommunistischen Demonstration zum Gedächtnis Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs ist es am Sonnabend in Berlin zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten gekommen, bei denen einige Personen durch Schüsse verletzt wurden. Die Berichte weichen, wie der „Vorwärts“ meldet, in Einzelheiten, wie das immer bei derartigen Anlässen der Fall ist, voneinander ab, lassen aber doch folgendes mit Sicherheit erkennen: Der Zusammenstoß wäre nicht erfolgt, wenn nicht ein Trupp der im Lustgarten versammelten Kommunisten entgegen dem Verhalten der großen Masse versucht hätte, in den Bannkreis der innern Stadt einzudringen, in dem seit den Januarvorgängen des vorigen Jahres Demonstrationen verboten sind. Bei der gegebenen Sachlage, wo mit Unkenntnis eines Teiles der Demonstranten gerechnet werden mußte, entsteht allerdings die Frage, ob nicht das Vorgehen der Polizei zu scharf und zu übereilt war. Die vorliegenden Berichte lassen nicht erkennen, daß eine unmittelbare Gefahr vorlag, wenn auch in dieser Demonstration die bekannten Elemente nicht fehlten, die Neibereien mit der Polizei um jeden Preis suchen. Aber die Zahl der Demonstranten war verhältnismäßig gering und ein Ziel für Gewalttätigkeiten kaum vorhanden.

Unter diesen Umständen ist die vom Berliner Polizeipräsidenten bereits eingeleitete Untersuchung durchaus am Platze, die sich namentlich darauf zu erstrecken haben wird, ob nicht irgendein Ueberreicher Befehl gegeben hat, deren praktischer Nutzen in keinem Verhältnis zu dem angerichteten politischen Schaden steht. Dagegen steht jetzt schon einwandfrei fest, daß das allgemeine Auftreten der Sicherheitspolizisten durchaus nicht probozierend war, daß diese Beamte sich redlich bemüht haben, mäßigend und beruhigend auf die Menge einzuwirken und geduldig Schmähungen sowie gar tätliche Angriffe über sich ergehen lassen.

Einem Pressevertreter machte der Polizeipräsident, Genosse Richter, folgende Angaben:

„Der Abmarsch der Menge vollzog sich, wie ich zum Teil selbst beobachten konnte und wie mir später bestätigt wurde, in völliger Ordnung. Auch die Demonstration selbst nahm einen absolut ruhigen Verlauf. Als ich um 1/2 12 Uhr den Lustgarten passierte, befand sich ein Teil der Demonstranten bereits wieder auf dem Heimweg. Ich sah selbst, wie sich einige Ordner sichtlich Mühe gaben, den Abmarsch der Demonstranten nach den Linden zu vermeiden. Ein Teil der Demonstranten lehnte sich jedoch nicht an die Ordner, sondern marschierte nach der Richtung Brandenburger Tor. Meinen Anordnungen gemäß waren der Lustgarten und die unmittelbaren Zugänge völlig frei von Polizei. Die Posten, die an der Ecke Charlottenstraße-Linden zur Sicherung des Bannkreises aufgestellt waren, wurden von der Menge umringt und die Demonstranten gelangten in Stärke von einigen hundert Personen in regellosem Zug in den Bannkreis. Vor Eintreffen der Verstärkung hat die Brandenburger Tor-Wache durch einige Schüsse die Demonstranten aufgehalten.“

Eine besondere Untersuchung dieses Vorfalls habe ich angeordnet. Wenn auch diesen unliebsamen Vorgängen eine besondere Bedeutung nicht beizumessen ist, so steht jedenfalls fest, daß die Nichtbefolgung des Gesetzes über den Bannkreis deren Veranlassung gewesen ist, und daß die Schuld daran jenen zur Last fällt, die trotz meiner wiederholten Mahnungen ihrerseits die Menge an Verletzungen des Bannkreisgesetzes nicht haben hindern können oder wollen. Hoffentlich wird der besonnene Teil der Arbeiterschaft es in Zukunft zu verhindern wissen, daß unverantwortliche Elemente ähnliche Gesetzesverletzungen probozieren.“

Nach den bisherigen Ermittlungen wurde eine Frau durch einen Bauchschuß verletzt, ein junger Mann wurde auf dem Bürgersteig vor dem Hotel Adlon ebenfalls durch einen Schuß niedergestreckt. Außerdem sind durch Weinschüsse drei junge Leute verletzt worden.

Die Kommunisten als Gegenrevolutionäre

Auf den mehrfach besprochenen „Offenen Brief“ der kommunistischen Rev.-Däumig-Zentrale antwortet die K. U. P. D. in der „Komm. Arbeiterzeitung“:

Die Forderungen der K. U. P. D. sind opportunistisch, die Mittel, mit denen sie die Aktion durchführen will, sind dagegen überhaupt nicht bezeichnet. Und dieses Schweigen ist ein schlimmerer Opportunismus als alles andre. Dieses Schweigen ist diktiert von der Absicht der K. U. P. D., sich jeden möglichen Weg offenzuhalten — große Massen unklarer Arbeiter anzulocken, und dann mit ihnen im Laufe der „Aktion“ jede Rückwärtsbewegung mitmachen zu können. Wir wiederholen: eine solche Politik der Halbheit, der bewußten Illusionsgütere machen wir nicht mit.

In den Augen der kommunistischen Arbeiterpartei sind die Vereinigten Kommunisten nichts anderes wie die Unabhängigen, die Sozialdemokraten und die Gewerkschaftler: opportunistische Spießbürger ohne revolutionären Drang und ohne jedes Klassenbewußtsein. Mit einem Wort: Gegenrevolutionäre.

Und was sind nun die kommunistischen Arbeiterpartei? Otto Mühl weiß es, denn er kennt sie: opportunistische Spießbürger ohne revolutionären Drang und ohne jedes Klassenbewußtsein. Mit einem Wort: Gegenrevolutionäre.

Und was wird bald, sehr schnell, morgen, Otto Mühl sein? Ein opportunistischer Spießbürger ohne revolutionären Drang und ohne jedes Klassenbewußtsein. Mit einem Wort: ein Gegenrevolutionär.

Und demselben machen die Reaktionäre die Gegenrevolution. Sie werden ja nicht gestört in dieser eiteln, für sie sehr einträglichen Beschäftigung.

Notizen.

Abstimmung in Oberschlesien am 13. März? Nach Brestmitteilungen in England und Frankreich ist die oberste Abstimmung auf den 13. März festgesetzt worden. Eine amtliche Mitteilung an die deutsche Regierung steht noch aus. In einem Berliner Montagsblatt wird für eine Verschiebung der Wahlen wahrgenommen bis nach der oberste Abstimmung Propaganda gemacht. Das Blatt weist darauf hin, daß für die Abstimmung in Oberschlesien der Zusammenschluß aller Parteien im Kampfe gegen die Polen notwendig sei, wenn Oberschlesien nicht verloren gehen soll. Wenn diesen Bedenken Rechnung getragen würde, müßten die Wahlen bis Anfang Mai verschoben werden.

Vorsicht, Hermes am Werke! In einer Konferenz der Erziehungsdirektoren, die in Dresden abgehalten wurde, wies der Reichsminister Hermes darauf hin, daß die endgültige Festlegung der Form der Betriebswirtschaft für das kommende Jahr noch nicht vorgenommen sei. Ueber diese Form schweben zurzeit noch Erwägungen, wobei auch darüber Bewußtheit besteht, daß einerseits die öffentliche Bewirtschaftung aufrechterhalten werden könne, andererseits aber eine andre Form der Bewirtschaftung notwendig sei. — Die Hermes-Wirtschaft hat das deutsche Volk Milliarden gekostet und durch Aufhebung der Zwangswirtschaft die Lebenshaltung der Arbeiter untragbar gemacht. Wenn er jetzt auch noch — sei es auch in verschiebener Form — das Verbrechen des Wucherens begehen will, dann steht uns eine zweite Hungerperiode, gegen welche die von 1917/19 ein Rinderstiel war, in sicherer Aussicht.

Belgische Justiz. Der Landrat von Neuf erhielt vom belgischen Kriegsgericht in Nachen 9 Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe wegen Ungehorsams gegen einen militärischen Befehl. Er hatte es unterlassen, eine von ihm angeforderte Aufstellung über Automobile rechtzeitig zu liefern.

Der österreichische Poststreik beendet. Nach langwierigen Verhandlungen kam im Poststreik eine Einigung in folgender Form zustande: Der Ministerrat ist auf Grund eines von ihm eingeholten Gutachtens und mit Rücksicht auf die bestehenden dienstlichen Verhältnisse zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Schaffung eines Sonderpostens für Angestellte der Post, Telegraphen, und Telefonbetriebe anzustreben sei. Damit ist nach dreitägiger Dauer der Streik beendet.

Einschränkung der Todesstrafe. Ein Gesetzentwurf der tschechischen Regierung schränkt die Todesstrafe auf wenige Delikte ein. Nach dem neuen Gesetzesvorschlag darf künftig nur zum Tode verurteilt werden, der ein zweites Mal wegen Mordes zu bestrafen oder aber jener, der zu lebenslanglichem Gefängnis verurteilt, in der Strafanstalt einen Mord begeht. Von diesen Ausnahmen abgesehen soll die Todesstrafe künftig nur noch von Standgerichten ausgesprochen werden dürfen.

Deutsch-belgische Verhandlungen. Die deutsch-belgischen Verhandlungen über die Einlösung der während des Krieges in Belgien in Umlauf gesetzten deutschen Banknoten im Betrage von 6 Milliarden Mark haben in Berlin am Sonnabend begonnen.

Abrüstung in Amerika. Der amerikanische Senat hat sich mit großer Mehrheit für ein stehendes Heer von 150 000 Mann ausgesprochen. Gefordert waren 175 000 Mann. Die Kreditkommission des Abgeordnetenhauses hat einen Betrag von 23 Millionen Dollar aus dem Budget für den Dienst des Beamtenpersonals der Regierung getrichelt, was bedeutet, daß 10 000 Beamte entlassen werden müssen. Diese Beschlässe lassen erkennen, daß man in Amerika ernsthaft an die Abrüstung geht. 150 000 Mann für die Vereinigten Staaten entsprechen ungefähr 100 000 Mann für Deutschland. Vorläufig besteht freilich noch keine Aussicht, daß unsere nächsten Nachbarn das amerikanische Beispiel nachahmen.

Polnisch-französische Pläne? Die T. U. verbreitet folgende Nachricht: Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, besteht zwischen dem französischen Oberkommando der interalliierten Abstimmungskommission und der polnischen Heeresleitung ein bis in die letzten Einzelheiten ausgearbeiteter Operationsplan für den Fall eines polnischen Einmarsches in Oberschlesien. Danach sollen sich die französischen Besetzungstruppen, scheinbar der Ueberwachung wachend, unter Zurücklassung von Waffen, Munition und Gerät, das von polnischen Offizieren übernommen wird, über die tschechoslowakische Grenze zurückziehen und Oberschlesien kampfflos den polnischen Truppen überlassen. Man rechnet damit, daß die italienischen Truppen allein schon mit Rücksicht auf ihre geringe Stärke ohne weiteres dem französischen Beispiel folgen werden. Solche Nachrichten sind schon zu oft verbreitet und als falsch erwiesen worden, als daß man ihnen ohne weiteres Glauben schenken darf. Wisträuben und Vorsicht gegenüber solchen Meldungen ist sehr am Platze.

Depeschen.

Polen und der Völkerbund.

L. U. Warschau, 17. Januar. Der Rat des Völkerbundes hat Paderewski eine Note in der Wilnaer Frage überreicht, in der er die polnischen Delegierten beim Völkerbundsauf fordert, bei ihrer Regierung anzufragen, ob der Völkerbund bei der Entwaffnung der Truppen Jegoroffis und der Umwandlung der Verwaltung des zwischen Litauen und Polen strittigen Gebiets auf die Hilfe Polens rechnen könne. Zur Sicherung der Freiheit der Abstimmung werden interalliierte Truppen nach dem Wilnaer Gebiet entsandt. Der Völkerbund wird in keinem Falle seine Zustimmung zu einer Art der Durchführung der Volksabstimmung geben, die den interessierten Mächten nicht die notwendige Garantie für Gerechtigkeit und Ordnung bietet. Auf diese Note hat Paderewski geantwortet, daß der Völkerbund auf die moralische Unterstützung bei der Auflösung und bei der Entwaffnung der Truppen Jegoroffis und der Umwandlung der Verwaltung des strittigen Gebiets rechnen könne, so weit die polnische Regierung die Anordnungen des Völkerbundes als notwendig für die Freiheit des Volkentscheids ansehen werde.

Besonders empfohlen!

MAGGI Würze in großen Originalflaschen

Nr. 6. Sie können daraus Ihr kleines MAGGI-Fläschchen selbst wieder füllen und haben ausser Geldersparnis noch die Garantie der Echtheit. Man achte darauf, dass der Plombverschluss unverseht ist.



Billige Mäntel

aus Plausch und braunen wollenen Stoffen, moderne Verarbeitung

ohne Rücksicht auf den früheren Preis

verkaufe, um zu räumen

Serie 1 100⁰⁰ Mark	Serie 2 190⁰⁰ Mark	Serie 3 235⁰⁰ Mark	Serie 4 295⁰⁰ Mark
--	--	--	--

Rudolf Broetje Jakobstraße

Ecke der Peterstraße
Buckau: Thiemstraße 1, Neustadt: Lübecker Straße 118, Sudenburg: Halberstädter Straße 119

Möbel

in 4 Tagen! Komplette Schlafzimmer Wohnzimmer Herrenzimmer aparte Küchen in farbig und natur lackiert Einzelmöbel Verkauf zu mäßigen Preisen. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise mäßige Amortisation. Spezialhaus f. Möbel-Ausstattungen

Friedländer

Magdeburg Alte Ulrichstr. 11 Begründet 1872 Versand nach allen Orten.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Zigarren- u. Tabakwaren-Geschäft von Lübecker Straße 99 nach

Lüneburger Straße 22 gegenüber der Agnetenstraße.

Da ich die zum Verkauf gestellten Zigarren in eigener Werkstätte fabriziere, so kann ich für prima Qualität zu den billigsten Tagespreisen jede Garantie übernehmen. Ich bitte die verehrte Kundschaft, das mir bisher bewiesene Wohlwollen auch in meinem neuen Geschäft zu bewahren, indem ich prompte und sachgemäße Bedienung zusichere. 217

Gustav Wetzel

Lüneburger Straße 22 gegenüber Agnetenstraße.

Solange der Vorrat reicht!

Großer Inventur-Restverkauf

Die Preise sind bedeutend ermäßigt!

Abteilung 1
Barchenthemden zum Ausziehen Stück 35.00 Mt. Barchent-Unterhosen 4 Ausziehen Stück 28.00 Mt. Koffm.-Hose zum Ausziehen Stück 45.00 Mt.

Abteilung 2
Günstigstes Angebot zur Konfirmation! 3 Meter Coupons Kostüm- und Anzugstoffe, gute, tragfähige Qualitäten, pro Coupon

1	2	3
185.00	265.00	340.00

Mark und höher
Reinwollene Mantelkäufe in blau und grün pro Meter 98.00 Mark
Gutester Stoffe in allen Preislagen 115

Abteilung 3
Reinwollenes Strickgarn, garantiert unbeschwert, in grau und schwarz, pro Pfund 78.00 Mark.

E. Rudolf Fuß, Bismarckstr. 48.

Noch ist es Zeit!!

Sich kaufen und zahlen für

Gold

pro Gramm bis Mt. 37.00

Silber- u. Platin-

Gegenstände u. -Druck, alte Ketten, Ringe, Armbänder, Münzen u. u.

Alte Gebisse

die vor dem Kriege gearbeitet sind, 5 bis 6 Tage Tagespreise. 216

Georg Sack

Edeelmetall-Ankauf, Simeckstr. 23, 2Tr.

Führen

aller Art erliegen sofort! Blauschwarz, Schneeflocke, 8. Telefon 5250 und 2475.

Geschäfts-Empfehlung

Allen unsern werthen Gästen, Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage das

Restaur. zum Altreichskanzler

Edlischehofstraße 12
von Herrn Hermann Ebnicht übernommen haben und bitten, das unsern Vorgänger erwiesene Vertrauen gütigst auf uns übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll Albert Wotschenbach u. Frau.

Kostüm- u. Anzugstoffe

blau und schwarz, große Posten in Marengo, Cheviot, Tuch, 140/150 cm breit zum Ausziehen, von

95 Mark pro Meter

Damenmuster, Kostüme, Röcke, Blusen usw. Leders Gelegenheitskäufe, Fischerbrücke 33.

Pelzwaren

Neuanfertigung von Geh- und Sportpelzen, Kragen u. Hüfen, Schmählein nach Maß, in eigener Werkstatt. Großes Lager fertiger Pelzwaren u. Felle. Umarbeitungen schnell u. preiswert. Verben und Färben sämtlicher Felle.

Emil Straße, Pappelallee 21.

HWR Strickgarne

Hausfrauen! Schafhalter! gewaschen und ungewaschen, wird zum Spinnen angenommen. Lieferzeit 4 Wochen, billiger Spinnsch. Umtausch! In. Garne gegen Schafwolle und Wolle gefärbt. Einzel- und Engros-Verkauf täglich von 9 bis 4 Uhr. Für Wiederverkäufer billige Bezugsquelle.

W. Röbler & Co., G. m. b. H., 33 Satobstraße 33, Haus, Blauer Löwe, Telefon Nr. 2978.

Lena-Badpulver

wird von jeder farbigen Hausfrau bevorzugt. 1 Beutel genügt für 1 Pfund Wehl. Ueberall zu haben oder bei dem Fabrikanten

Max Schultes, Lena-Werk, Magdb., Spielgartenstr. 43

Beste Liebkraft. 1 Beutel 40 Pf. 78

Alle Sorten künstliche Blumen, Blätter, Basenzweige, Ball-Ansteckblumen, Brautkränze, Kranzblumen, Lanzkontrollabzeichen, Tanzblumen Hundert von 2 Mark an.

C. Siebert, Karlsruh, 4, Ecke Brandenburger Str., beim Feuerwehedepon. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Gärtner. 178

Nur noch heute Montag 6 und 1/2 9 Uhr. Gr. Stordstr. **Judex** 1. Teil dazu Texas Jacks Todesritt. 105

U. T. Buckau ••••• Schönebecker Straße 6., bester und letzter Teil.

U. T. Judex

Gold, Silber

Gegenstände, Druck, Kauf zu streng realen Höchstpreisen. Kaiserstraße 39. Telefon 4388. Schräglüber Museum. 6868

Derfla

der Kaiser für Feinschmecker. Köstlich u. preiswert!

Alfred Beckmann

1. Auf dem Königsplatz 2. Breiteweg 35 (Ulrichstraße) 3-45

Ehlenbecks Kautabak

In Qualität erstklassig, 100 Rollen oder Stangen 140 Zent. franco inkl. Verpackung. Für Großhändler Vorzugspreise. Fabrikniederlage 36

Bernh. Sterner,

Magdeburg-Wilhelmstr. Zimmermannstr. 15. Tel. 6935.

Leopold Bausleben Nacht.

Satobstraße 26 61. Obenfelder Straße Buckau, Schönebecker St. 38

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, 20. Januar, vormittags 11 Uhr, werden hier, Friedrichshof, Krillierstraße 3

- 1 Klavier (schwarz, neu)
- 1 Pfeifgerätn mit Umbau, 4 Pfeifstühle, 1 Tischstuhl mit Marmorplatte, 1 Stuhl, 2 Wäschekörbe und andre Sachen meistbietend gegen bar verkauft.

Topp

Gerichtsvollzieher.

Metallbetten

Stahlrohrmatratzen, Anderbetten, Polster an jedem. Kat. frei. Eisenmöbelwerkstatt Suhl, Thür.

Frauenhaar

kauft zu höchsten Preisen

Albert Schwieger

Gr. Marktstr. 13 Jakobstraße 48

ZL

Zirkus - Lichtspiele

Nur noch bis Donnerstag. Verlängerung unmöglich! Der große Erfolg!

Die Kwannon von Okadera

6 Akte nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Wolff. 6 Akte

Intermezzo

Schauspiel in 4 Akten. Hauptdarsteller: Hilde Wörner, Ferdinand von Alten, Harald Paulsen.

Spielzeit: 6-10.45 Uhr, Sonntags: 3-10.45 Uhr. Beginn d. Abend-Vorstellung: 8.30 Uhr.

Man besuche möglichst die erste Vorstellung.

Heute sowie jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 3 1/2 Uhr an

Künstlerkonzert

Außerdem heute Dienstag

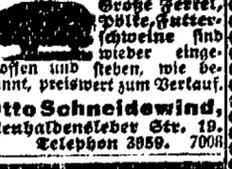
Gesangsvorträge

des Konzertsängers Herrn Hermann als Gast in

Stadt Loburgs

neueingerichteten Kaffee-, Tee- und Likörstuden.

Raucht Bonitas!



Große Ferkel, Ferkel, Ferkel, Ferkel sind wieder eingetroffen und leben, wie bekannt, preiswert zum Verkauf.

Otto Schneidewind

Neuhäbener Str. 19. Telefon 3859. 7004

Stephanshallen

Gastspiel

der jugendlichen Goubrette Trude sowie

Berstl. Solomanmarm

außerdem

1 Lebensbild

1 Burleske.

Reichhalt. Fräft. Mittags- u. Abendessen à 2.25 Mt. Gast- und Koglerhaus Mitte Rose, Schwertfegerstr. 22/6431

ZENTRAL-THEATER

Abendbesuch 7 Uhr: Der große Erfolg!

Die Frau im Hermelin

Duett von Jean Gilbert. Premierenaufführung.

Städtische Theater.

Dienstag den 18. Januar Stadt-Theater. 7. Anrechtsabend

Die Meißerfinger von Nürnberg.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Minna von Barnhelm. Anfang 7 1/4 Uhr.

Operntexte

empfehlen Buchhandl. Volksstimme.

Fürstenhof-Prunksaal.

Stürmischer Erfolg

aller

11 Schlager

des neuen Rosen-Attrakt-Spielplans!

Akropolis

von Amy Allos. Lebende Monumente.

Paul Jülich

mit neuen glänzenden Vorträgen.

Kurt Rohlfachek in seiner eignen Dichtung. 3 Blanks neuartige Songeinstimmung. 110 Jolles-Duo. 7! Vettori! 7! Hermanns und Darowski. 3 Yakitos. Gärtner-Truppe. Hanni Garden. Paolois Affen u. Hunde.

Fürstenhof-Tunnel

Wochentags ab 7 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr

Die lustigen Oberbayern

Wilhelma

Lübecker Straße 129. Der neu hergerichtete Prunksaal sowie große und kleine Vereinszimmer mit stabler werden zur Abhaltung von Vereinsvergütungen und Familienfestlichkeiten bestens empfohlen.

Ferd. Preusse

Fernsprecher 2085. 128

Masken - Mützen

u. alle Karneval- u. Tanzartikel in großer Auswahl

Heinrich Seidel

Großhandlung und Einzelverkauf
Alte Ulrichstraße 1, Ecke Breiter Weg. Fernsprecher 7515. 137

Kammer-Lichtspiele

Heute bis einschl. Donnerstag den 20. Januar

Whitechapel

Eine Kette von Perlen u. Abenteuern in 6 Akten. Den Londoner Polizei-Akten nachgelehrt von Max Jungk und Julius Urgiß. Regie: E. A. Dupont. Ausstattung: H. Richter, Berlin. Photographie: Karl Hasselmann, Berlin.

Leo Peukert

in Professor Rehbein und der Meisterringer

Das gute Lustspiel in 3 Akten.

Beginn werktags 6 Uhr, Sonntags 3 1/2 Uhr der Abend-Vorstellung 8 1/2 Uhr Ende gegen 11 Uhr. 109

Lichtschauspielhaus Panorama

Heute bis einschließlich Donnerstag den 20. Januar

Gescheitert

Drama in 6 Akten. Regie: R. H. Walther

Das grüne Plakat

Sensations-Detektivfilm in 5 Akten. Anfang der Vorstellungen: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 1/2 Uhr, Ende gegen 11 Uhr. 109

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 17. Januar 1921.

Theatervorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses.

Am Montag den 24. Januar gelangt im Wilhelm-Theater die Operette Die Flebermann zur Aufführung. Karten sind zu haben an folgenden Stellen:

- Joh. Kunzemann, Mittelstraße 7, 8 Kr.
 - Willy Dieb, Kurfürstenstraße 6.
 - Otto Engel, Wudau, Nordstraße 6.
 - Wagner, Genthiner Straße 10.
 - W. Walter, Klosterbergstraße 12, 1 Kr.
 - Otto Bauermeister, Fichtestraße 5, 1 Kr.
 - Dahlhelm, Luisenstraße 20, 1 Kr.
 - G. Eichholz, Zimmermannstraße 13.
 - G. Lohstämper, Wahnhostraße 49.
 - E. Holz, Tischlerkugeltstraße 22.
 - Dienst, Ansbacher Straße 3, 1 Kr.
 - A. Knappe, Mohlensee, Windmühlenstraße 23.
- Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Schwarze Listen.

Sie sind wieder da, die man seit längerer Zeit in der Verfehlung verschunden glaubte. Die Arbeitgeber versuchen wieder mit den brutalen Mitteln zu operieren, die sie in der Vorkriegszeit angewendet haben. Der Arbeitgeberverband Magdeburg versendet an seine Mitglieder folgenden Wisch:

Magdeburger Arbeitgeberverband, 7. Januar 1921.
Krauscherstr. 8. Fernspr. 920.

Folgende Arbeiter sind bei der Firma Stiegler, Kessel- und Eisenbau G. m. b. H., Magdeburg, in einen Streit getreten. Wir bitten bis auf Widerruf von der Einstellung dieser Arbeiter abzusehen.

Der Geschäftsführer Dr. Pohl.

Es folgen 48 Namen der in den Streit getretenen Arbeiter. Dieses Vorgehen des Arbeitgeberverbandes ist ein unerhörtes Skandal und bedeutet einen Eingriff in das Koalitionsrecht der Arbeiter. Die Unternehmer wollen die Arbeiterkraft wieder durch die Hungerpeinliche zwingen, sich jeder Unternehmerwillkür zu fügen. Nur werden sie damit kein Geld haben. Die Arbeiter mögen sich das aber merken. Nur die Spalterei läßt den Herren den Kamm so hoch schwellen, daß sie sich derartige Frechheiten wieder erlauben. —

— Der General sucht Ideale! General von der Goltz war am 16. Januar im „Hohenzollernpark“ zur Reichsgründungsfeier des Nationalen Luftsportvereins erschienen, und suchte Ideale. Verhielt sich nicht für sich, denn man hat „Kaiserideale“. Aber, aber — die Masse des Volkes erstickt im Materialismus und um sie wieder für einen Revanchekrieg fürs Totschicksen zu begeistern, muß man Ideale schaffen. Die Verufenen dazu sind nicht die Männer der Regierung, das ist „eine Gesellschaft“. Rein, das sind Offiziere, die in der Reichswehr und in den Polizeimannschaften den Einfluß haben. Der „berühmte starke Mann“ wurde selbstverständlich auch gesucht. Dergleichen und Freizeitsport dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern eines Tages wird die Regierung von ihnen hinweggeführt! Die Zukunftshoffnung Deutschlands ist der Säbel, das Gewehr und der Marschismus. Wo sich weiche finden, die sich für solche Offiziersideale totschicksen lassen? —

— Eine Provinzialanstalt zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Gewerbeunzucht durch hygienische und soziale Maßnahmen fand am 14. und 15. Januar in Magdeburg statt. Einladungen dazu waren ergangen an viele hygienische und sozialpolitische Vereine und Körperschaften, Gemeindeführer usw. Es hatte sich auch eine große Anzahl Vertreter dieser aus der ganzen Provinz eingefunden. Die Tagung wurde eröffnet durch eine Frauenversammlung im großen Saale des Oberpräsidiums, in der Dr. Elisabeth Lüders über die Stellung der Frau zur Prostitution sprach. Sie trat für Abschaffung der Reglementierung ein. Die Preussische Landesversammlung habe sich mit einem Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten beschäftigt, der viel Widersprüche enthalte. Ueber Reglementierungsmaßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sprach sodann Frau Regierungsrat Krauß-Fesse (Berlin). Auch der Reichstag habe sich mit einem Gesetzentwurf beschäftigt, der die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bezwecke. Es sei vorgezogen eine Anzeigens- und Behandlungsobligatorik der Geschlechtskrankheiten, das Recht der kostenlosen Behandlung, das Verbot der Behandlung durch nichtapprobierte Ärzte usw.

Der zweite Tag brachte zunächst Berichte über die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in der Provinz Sachsen. Es sprach hierzu Geheimrat Mölle von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, Geschäftsführer Müller von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg und Sanitätsrat Dr. Schütz von der Ärztekammer. Ihren Ausführungen war zu entnehmen, daß jetzt in der Provinz neun Beratungsstellen für Geschlechtskranke bestehen. Jeder werde von einem Facharzt geleitet. Die Behandlung geschieht kostenlos. In jedem der letzten Jahre habe die Zahl der Krankenden rund 3000 Personen betragen. Habe sich früher die Krankheit in der Hauptsache nur auf die großen Städte beschränkt, so sei sie heute fast auf dem Lande gleichmäßig verbreitet. Eine Statistik der Geschlechtskrankheiten sei sehr schwer aufzunehmen, weil die Ärzte meist eine andre Bezeichnung auf den Krankenchein schreiben. Trotzdem hat bei den Krankentassen die Zahl der als Geschlechtskranke Bezeichneten gewaltig zugenommen. Heute sei man in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten schon so weit fortgeschritten, daß jeder, der Behandlung bedarf und wünscht, sie auch unentgeltlich findet. Ueber praktische Wege und Ziele in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sprach sodann Dr. Köschmann (Berlin). Er empfahl unter anderem soziale Maßnahmen wie die Verbesserung der Quellen der Prostitution, Verbesserung des Wohnungswezens, Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, Maßnahmen für verführte Mädchen, Verbot des Kurzpfechertums und der Fernbehandlung von Krankheiten, Stärkung des Verantwortlichkeitsgefühls namentlich der Jugend, Ablenkungen durch Sport, namentlich Wandern usw. — Im Anschluß hieran sprach Herr von Schönbürg (Dresden) über den Ausbau der polizeilichen Fürsorge für sittlich Gefährdete (Blößeämter). Er schilderte insbesondere die vortrefflichen Einrichtungen, die in dieser Hinsicht unter seiner Leitung in Berlin bestehen. Das Pflegeamt dürfe möglichst kein polizeiliches Gepräge haben. — Nachdem ein Provinzialausschuß gewählt worden war, in dem die größeren sozialpolitischen Institutionen vertreten sind (zur Vermeidung der nötigen Veranlassungen), wurden in einem Rundergehen die neuesten wissenschaftlichen Lehrrichtungen vorgeführt, die der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dienen. —

— 1-Mark-Strassenbahn-Tarif in Berlin. Die Berliner städtische Verkehrsdeputation hat festgestellt, daß die Berliner Strassenbahn trotz der am 1. Dezember eingeführten Tarifierhöhung auf 80 Pfg. noch immer Fehlbeträge von monatlich 5 bis 7 Millionen — insgesamt haben sie bis zum 31. Dezember die Höhe von 89 Millionen erreicht — zu verzeichnen hat. Wenn die Sonntagsarbeit nach dem kommenden Vohntarif mit noch höheren Zuschlägen bezahlt werden müsse, so sei zu erwägen. Sonntags entweder doppelte Fahrpreise zu erheben oder den Sonntagsverkehr ganz einzustellen. Es wurde beschlossen, den städtischen Körperschaften die Einführung eines Einheits-tarifs von 1 Mark für das ganze Strassenbahnnetz zu empfehlen. —

— Beiträge zur Invalidenversicherung. Infolge der Erhöhung der Beiträge in Magdeburg sind von Montag den 31. Januar an für weibliche Hausangestellte wie Dienstmädchen, Stützen, Köchinnen, Kinderkranke, Wäscherinnen, Geschickterinnen sowie für unständig Beschäftigte wie Wäscherinnen, Meinermacherinnen, Schneiderinnen, Näherinnen, Tischlerinnen und auch Klavierlehrerinnen Invalidenmarken zu 1,40 Mark seit dem 20. Dezember 1920 zu 2,80 Mark zu stellen. Die Marken sind mit dem Sonntagsdatum für die verfloßene Woche zu beschreiben. —

Sozialdemokratischer Verein

Mitglieder-Versammlungen

- finden statt:
- Am Montag den 17. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Bezirk Vemsdorf im Volksfreund. Ref.: Chefredakteur Wader.
 - Am Dienstag den 18. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Bezirk Wilhelmstadt im Wilhelmspark. Referent: Genosse Wader.
 - Bezirk Sudenburg in den Sudenburger Festsälen. Referent: Genosse Winger.
 - Bezirk Neue Neustadt im Wintergarten. Referent: Genosse Hähnsen.
 - Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“. Ref.: Genosse Weims.
 - Bezirk Sudau in der „Thalia“. Ref.: Genosse Wittmann.
 - Bezirk Nord bei Holz. Referent: Genosse Voigt.
 - Bezirk Cracau im Erdgarten. Referent: Genosse Becker.

- Am Mittwoch den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr
- Bezirk Galtbe bei Himsburg. Referent: Genosse Baer.
 - Bezirk Reform-Hofpurgarten im Lokal Hofpurgarten. Referent: Genosse Wittmann.
- Am Donnerstag den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr
- Bezirk Friedrichstadt-Werder im Friedrichshof. Referent: Genosse Wader.

- Am Sonnabend den 22. Januar, abends 7 1/2 Uhr
- Bezirk Süd im Bodensteiner. Referent: Genosse Wader.
- Tagungsordnung in allen Versammlungen:
- Der 20. Februar.
 - Aufstellung der Kandidaten zum Provinzial-Landtag.

Bezirk Neue Neustadt 1 Stunde vor Beginn der Versammlung

Funktionärsitzung.

— Ein Erholungsheim für die Magdeburger Versicherten. Für die Mitglieder der hiesigen Krankentassen fehlt ein Erholungs- oder Genesungsheim, wie es für andere, selbst kleinere Städte, längst besteht. Wäfer, das auch uns als Tagesaufenthalt für die Rekonvaleszenten diene, entspricht nicht den berechtigten Wünschen und Anforderungen, die seitens der Versicherten aber auch der Klassen an ein solches Heim zu stellen sind. Die täglichen Eisenbahnfahrten morgens und abends sind für manche Kranke nicht gesundheitsfördernd gewesen. Nützlich ist ein in gesunder Lage liegendes Erholungsheim, das den Genesenden einige Wochen Aufenthalt in malderreicher Umgebung bieten kann. Es ist seitens der Magdeburger Krankentassen-Vorstände eine Kommission gebildet worden, der je ein Vertreter der verschiedenen Kassenarten angehört. Sie soll dafür sorgen, daß nach den gegebenen Verhältnissen ein Heim für die nach längerer schwerer Krankheit der Erholung dringend bedürftigen Magdeburger Versicherten geschaffen wird. Es wird auf die tätige Mithilfe und Unterstützung seitens der Behörden gerechnet. —

— Der „Detektiv“. Der Musiker Max Pinkert eröffnete nach dem Kriege in der Wohnung seiner Mutter ein „Detektivbüro“. Aus selbstgeschriebenen Ausweisen nannte er sich „Privatdetektiv“. Bei Kundschafterbegehren stellte er sich als Vertreter der Pinkert-Gesellschaft vor. Er schloß mit hiesigen Geschäftsleuten Verträge ab, und verpflichtete sich darin die Nachbewachung der Geschäftstotele zu übernehmen. Auch ein Finanzbureau hatte er eröffnet, um Darlehen zu vermitteln. Pinkert hatte sich deshalb vor dem Landgericht wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis — wegen Betrugs in neun Fällen und Urkundenfälschung in zwei Fällen. —

Oberschlesier!

Kommt sofort ins Bureau der „Vereinigten Gewerkschaften heimattreuer Oberschlesier“, Heubackstr. 12, sonst verliert Ihr Euer Abstammungsrecht!

— Die Großmutter beraubt. Vor den Geschwornen standen die Studenten Gabriel Risse und Walter Lindemann. Sie hatten am 16. September 1920 die Großmutter des Risse in der Wohnung belüßt und Geld und Wertgegenstände geraubt. Nach Angaben des Risse, um ein Unrecht gutzumachen, da er und seine Mutter sich durch das Testament seines Großvaters benachteiligt gefühlt haben. Jemandem hat nur aus Mitleid und Freundschaft mitgelan. Auch hat er nach Auslieferung der Tat die größte Bestürzung empfunden und ist wie im Traum umhergegangen bis zu seiner Verhaftung. Die Geschwornen befanden die Schuldfrage nach schwerem Staub unter Zustimmung willender Umstände. Das Gericht erkannte gegen beide auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und stellte ein späteres Gnadenbittrecht in Aussicht. Der Antrag auf Strafausschub wurde abgelehnt. —

— Richter-Kommission — Metallarbeiter S. P. D. Am Mittwoch den 10. Januar, nachmittags 1/2 Uhr, Sitzung im Zugendheim, Georgenplatz 10. Zu dieser Sitzung sind die Richter-Kommissionen und Ortsvereinsmitglieder, die für das Jahr 1921 gewählt sind und der S. P. D. angehören, eingeladen. —

— Für Reisen nach dem Memellande ist ein Sichtvermerk derjenigen Pässe erforderlich, in deren Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hat. Ohne einen solchen Sichtvermerk wird der Reisende nicht in das Memelgebiet hineingelassen. —

— Gestohlen wurden: aus einem Schaufenster in der Grünarmstraße nach Bertmann der Scheibe mehrere graue Jackenmäntel, Gebote, Wachen- und Zwickelstoffe, Wachen, weißem und Maschenden, letztere teils mit Einlag, bunte Taschentücher, wollene Decken rotweiß gestreifte Bettbezüge, graue Handschuhe, weiße und bunte Schürze und ein großer Posten Schürzenstiel; in der Hr. Steinhilfsstraße von einem Trockenboden und bunte Bettwäsche, zwei weiße Damast-Tischtücher, Herren-Wachen, Normal- und Nachhemden letztere mit rotem Besatz, Normal-Unterhosen, weiße Damen- und Mädchen-Beidwäsche, Handtücher und Schürzen verschiedener Art, von einem Hofe ein zweirädriger Schiebelarren, der ehemals gelb gestrichen und dessen linker Handbaum mittels einer Eisenhaken repariert ist; aus einem Hofe in der Wilhelmstraße ein Handfahnenwagen, dunkelblau gestrichen; aus Wohnungen in der Wolfenbüttler Straße ein dunkelgrau lackierter Jagdzug, in der Freientstraße eine goldene Halskette mit Opalen; in der Würgerstraße eine goldene Krambuhne mit Sprungdeckel und arabischen Biffen; aus Säcken an der Halberstädter und Helmholzerstraße Kaninchen und Hühner verschiedener Art; von einem Trockenboden in der Annahstraße 15 ein weißes und bunte, darunter weiße Damenhemden, gest. N. C., und eine rotgeblühte Kaffeedecke; aus einem Freizeitschiff im Kreuzgang Freizeitschiff, Ervonten, Hosenhosen, verschiedene verschiedene Art; aus einem Geschäftslager am Weiten Weg Kleingewand von alten Wachsen, darunter zwei runde Körper aus Holz im Gewicht von je 2 1/2 Kilogramm. —

— Festgenommen wurden: Der Kraftwagenführer Detlev Krantz, Schönefelder Straße 90, der dringend verdächtig ist, an einer räuberischen Erpressung am 27. v. M. in Rasenfeld beteiligt zu sein, wobei den Führer gegen 7000 Mark in die Hände fielen; der polnische Arbeiter Johann Zucko, der verdächtig ist, in der Nacht zum 8. d. M. in der Jakobstraße mittels schwerer Werkzeuge ein Fahrrad und Fleischwaren im Werte von 5000 Mark gestohlen zu haben; der wohnungslose Dreher Gustav Lange, der am 13. d. M. bei einem Wohnungseinbruch in der Kameistraße betroffen wurde. —

— Verschwunden ist seit Mittwoch den 6. Januar, abends 6 Uhr, die 16jährige Eugie Pechy auf dem Wege von Alte Wilschstraße 7 nach der Wohnung Anhaltstraße 13. Bekleidet war sie mit dunkelblauem Rock, schwarzer Bluse, rotbraunem Mantel mit Pelztragen, besetzt schwarzen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen ohne Heel, Größe zirka 1,50 Meter. Zweckdienliche Mitteilungen werden nach Anhaltstraße 13 erbeten. —

— Unglücklich gefallen. Der dem Spiele auf dem Viktoria-Sportplatz vom Hübler Damm aus zusehende Lehrling Otto M., wohnhaft Melanchthonstraße 7, rutschte aus und fiel so unglücklich auf die linke Kniekehle, daß diese ganz aus ihre Lage verdrängt wurde. Mit einem Krankenwagen wurde der Verletzte der Miltadt zugeführt. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.
Handarbeitsabend für Mädchen. Am Dienstag abend 1/2 Uhr im Jugendheim, Georgenplatz 10.
Bezirksgruppe Sudenburg: Gruppe I Brettspiele, Gruppe II Vorträge.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Besprechungen.

Stadttheater. Wagners Oper „Die Walküre“ wurde gegeben. Das Werk hat von je eine starke Anziehungskraft gehabt, sei es der fundamentale Gehalt Wagnerscher musikalischer Kunst, sei es lediglich die Figur der mitteilbaren Walküre, die das Gebot des an Verträge gebundenen Gottes verleiht, sei es die spannende Vorhandlung zur Götterdämmerung mit ihrer ausgleichenden Grundidee: das Interesse war da, mehr als für die andern Wagner-Opern. Auch diesmal bewies das ausverkaufte Haus die volle Wirkung Wagnerscher Kunst, an der die Aufzählung selbst einen beträchtlichen Teil hatte. Mit Ausnahme der Partie Wotan waren die großen Partien wie im Vorjahre besetzt durch Karl Fabian als Siegmund, Hans Springner als Hunding, Margarete Elb als Sieglinde, Paula von Florentin-Werber als Brunnhilde und Eddi Dreßler-Wode als Fricka. Das künstlerische Gesamtergebnis war wieder recht beachtenswert für die benannten. Einzelne leichte Aufstellungen, die bei dem einen Künstler aufwärts, bei dem andern abwärts wiesen, waren nicht zu übersehen. Als Wagners Walküre hat die Partie des Wotan. Ich nehme an, daß diesem Wagnerspiel mehrere folgen werden und begnüge mich, zu konstatieren, daß das wohlklingende Material ausreichend erscheint für Wagner-Werke. Auch der Gesamteindruck des Sängers war ein vorzüglicher. Die kleinen Partien der Walküren waren ausreichend besetzt. Sehr zu loben war das Orchester unter Dr. Rabits Leitung, das sich auch den physikalischen Anforderungen gewachsen zeigte. —

Stadttheater. Ueber den Dichter-Philosophen Friedrich Hegel sprach am Sonntag vormittag Antonian Vogel im Zirkus der Einflamen. Der Redner beschränkte sich ausschließlich auf den Menschlichen Hegel, der in Geisteswissenschaft verankert. Aus seinen Werken sprach Herr Vogel das Naturrecht, das Naturrecht und das Naturrecht aus: Also sprach Zarathustra. Frau Ledebere regitierte zehn Gedichte und der musikalische Teil wurde durch ein Trio für Horn, Violine und Klavier bestreitet, Herr Goller sang drei Lieder unter Begleitung dieses Trios. —

Jückerhof-Prunkaal. Das neue Programm wird eingeleitet von der Trapezistin Hanna Gaden. Eine musikalische, dabei aber keine Figur. Sie tritt glänzend. Ein Gesangs- und Tanzduett gibt das Jückerhof-Duo. Sie nennen ihre Hauptnummer ein „großes Scherzspiel“. Ueberhaupt will ich nicht sagen, daß sie keine Rolle zu spielen und die „Scherz“ ist etwas zu billig erstanden. Die Tatsache, daß Herr Gatter war, ist nicht mehr neu, und das Bemühen, darüber Witze zu machen, hat man auch häufig beobachtet können, ohne dabei einen Gefühlsfunken zu entdecken. Ein fottes, gelbespieltes Spiel bieten drei Jückerhofsinnen aus dem „Reiche der Sonne“: 3 Jückerhofs. Hanna Gaden und Robert G. Darenoff geben Proben „Kassierer“-Scherzspiel. Farben, Linien werden, führen; der Körper scheint seine Schwere verloren zu haben. Die Geisterung führt freilich aus dem Bereich schmerzlicher Bewegungen heraus ins Gebiet der Gymnastik. Kurz und bündig ist sprich eigene Leistungen. Er wird nicht politisch und nicht dadurch schon sympathischer. Er verliert eine erste Note anzuschlagen und hat damit seinen Erfolg. Die Original drei Jückerhofs haben ihre Kunst in ästhetisch-ästhetischen Leistungen bis zu einer verblüffenden Höhe gebracht. Anna Milos zeigt neue Monumentalfunktion zum Teil nach Vorwürfen großer Meister, zum Teil nach eigenen Entwürfen. Der liebe Gott hat der Künstlerin tüchtig geholfen, indem er ihr eine Schär auslesen schöne Menschen zur Verfügung stellte. Das „Stimmphänomen“ Josefine Vektor singt als Mann und als Weib. Ein amüsiges Schauspiel des Wohlklang. R. Paolis Affen und Hunde sind noch da und erfreuen. Paul Jücker, der rheinische Humorist, hat es schwer, vom Publikum loszukommen, die Geo-Gärtner-Truppe (Handspringer) bringt den wirkungsvollen Abschlus. —

Konzert. Das bekannte Berliner Künstlerinnen-Trio — Edith von Potländer, Ella Stöckhau und Eugenie Preyslaß gab in der „Scherz“ ein Konzert, das von den hiesigen Musikfreunden freudig begrüßt worden war und wurde. Dem das Programm gab wieder den Beweis ersten künstlerischen Schaffens, das der Künstler über der Materie stehen läßt. Das Hauptinteresse fand wohl Maxons D-Moll-Trio, ein Werk von ebem musikalischer Gehalt, das die drei Künstlerinnen in schiedlich tadellos Form vortragen. Die Hovens D-Moll-Trio war gleichfalls eine prächtige Gabe. Für den angehenden Kammermusiker Max-Brachmann war als Erfolg der Berliner Sänger Fritz Rauffmann in der Fächer- u. getreten, ein Partion mit schönem Material der aber die Reife noch nicht zeigt, um voll wirken zu können. —

Ankündigungen.
Städtische Theater. Stadttheater. Dienstag „Die Meistersinger von Nürnberg“, Mittwoch „Wilhelm Tell“, Donnerstag „Fingros Hochzeit“, Freitag „Gibetio“, Sonnabend „Lieslau“, Sonntag nachmittags „Das Erdemopale“, abend „Carment“.
Wilhelm-Theater. Dienstag „Minna von Barnhelm“, Mittwoch „Friedrich Schiller“, Donnerstag „Die Sache mit Lota“, Freitag „Friedrich Schiller“, Samstag „Die Sache mit Lota“, Sonntag „Der Recken Tag“.

Provinz und Umgegend.

Wohlfahrtspflege auf dem Lande.

Eine vom Provinzialwohlfahrtsamt einberufene Konferenz zur Wesperrichtung praktischer Fragen in der Wohlfahrtspflege fand im Anschluß an einige andere sozialpolitische Tagungen am 15. Januar in Magdeburg statt. Anwesend waren Vertreter der Kreise und Gemeinden der ganzen Provinz. Zunächst sprach der Leiter des Kreiswohlfahrtsamts in Merseburg, Herrich, über Möglichkeiten zur Einführung der Berufsvormundschaft auf dem Lande. Sie fordern die Wahrnehmung der materiellen Rechte der unehelichen Kinder, die Schaffung eines Ausgleichs zwischen diesen Kindern und den ehelichen Kindern und die Sorge, daß auch die unehelichen Kinder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft werden. Die Maßnahmen auf dem Lande wären nicht immer ihren Aufgaben gewachsen. Bürgermeister Koeis (Mehrfelder) wies darauf hin, daß die Fürsorge möglichst schon vor der Geburt einleiten müsse. Die Kosten für eine Berufsvormundschaft und für Fürsorgeerben müsse jeder Stadt- und Landkreis aufbringen. Nach einem in Vorbereitung befindlichen Gesetz soll die Berufsvormundschaft die Regel und die Vormundschaft durch Verwandte die Ausnahme bilden. Nach Annahme der Richtlinien sprach die Leiterin des Jugendheims in Halle, Fräulein Strieger, über den Ausbau der Pflegestellen-Vermittlung auf dem Lande. Man müsse beachten, möglichst Mutter und Kind unterzubringen, zum mindesten die familiären Beziehungen zwischen Mutter und Kind aufrechtzuerhalten. Die Unterbringung, das heißt die Bezahlung der Pflegekosten, müsse von der Gemeinde aus geschehen. Reichen die Einkünfte von dem Mindestbater nicht, so müsse eben die Gemeinde zuzahlen. Heber Pflegestellen auf dem Lande sprach die Kreisfürsorgerin in Heiligenstadt, Maria Fischer. Nach einer Rundfrage sei es in allen Landkreisen sehr schwer, Pflegestellen zu finden. Viele Pflegeeltern nehmen Kinder nur zu Erwerbszwecken auf. Andere Kinder würden so durch Heranziehung zu umfangreicher Gewerkschaftsarbeit mißbraucht. Recht müßten schon 90 bis 100 Mark im Monat für ein Pflegekind bezahlt werden. Es sei gut, waisenhausähnliche Anstalten auf dem Lande zu errichten. Die Gemeinden müßten auch Fürsorgerinnen zur Beaufsichtigung anstellen. Die Richtlinien und Leitfäden sollen vom Provinzialwohlfahrtsamt den einzelnen Gemeinden zugestellt werden.

Parteinachrichten.

Parteien. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr. Mittwochsversammlung im Gewerkschaftshaus. [2763]
Groß-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr. Funktionärsversammlung bei Neuberg. [2762]

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 17. Januar. (S.-P.-D.-Funktionäre.) Eine wichtige Sitzung findet am Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr, bei Neuberg statt. Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen, da wichtige Fragen zu behandeln und die Wahlvorbereitungen zu treffen sind.

Altendöbblingen, 15. Januar. (Die Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. Genosse Löper gab den Bericht von der Unterbezirkskonferenz. In der Aussprache wurde bei der Kandidatenliste zum Kreisrat eine Veränderung verlangt, mit der Begründung, daß ein Vertreter unfrei Orts nach der sozialdemokratischen Stimmenzahl, nach Größe der Gemeindeoberfläche und aus verschiedenen anderen Gründen Anspruch auf eine ausführenderen Stelle auf der Liste habe. Genosse Fabian (Magdeburg) legte darauf der Versammlung klar, wie nötig die Organisationen und die sozialdemokratischen Zeitungen sind, um dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen. Alle bürgerlichen Blätter werden nie und nimmer für Arbeiterinteressen eintreten. Wer diese Zeitungen liest, gibt dem Gegner die Waffe in die Hand, mit der er sich dann schlagen läßt. Der Gegner forderte die Parteimitglieder auf, eifrig für die Partei und die „Volkstimme“ zu werben. Der Kassierer gab darauf den Quartalsbericht. Die Zahl der Mitglieder steigt. Auch die „Volkstimme“ hat im letzten Vierteljahr größere Verbreitung gefunden. Nachdem die Genossen Müller und Vergemann auf verschiedene Gemeinde- und Vereinangelegenheiten hingewiesen hatten, fand die anregende Versammlung ihr Ende. Am Dienstag den 18. Januar spricht Landrat Gahn in öffentlicher Versammlung.

Mein-Wanzleben, 15. Januar. (Eine Wählerversammlung) fand im Benediktischen Lokal statt. Landrat Genosse Gahn sprach vor den außerordentlich zahlreich erschienenen Arbeitern und Arbeiterinnen über die Bedeutung der Landtags- und Kreiswahlwahlen und beschäftigte sich mit den Angriffen der Gegner von rechts und links auf die alte Sozialdemokratische Partei, indem er nachwies, daß die Angriffe und Verhöhnungen nichts als Lügen sind und daß alle Verleumder vor Gericht den Beweis für ihre Schmähungen schuldig gelassen sind. Der ganze Angriffskrieg und das ganze Lügenharnisch sind nur angelegt, um die Arbeiter kopfschüttel zu machen und von der alten Sozialdemokratischen Partei abzubringen. Mit einem warmen Appell an die Vernunft der Wähler, sich durch nichts beeinflussen zu lassen und am 20. Februar die Liste der Sozialdemokratie zu wählen, schloß

Genosse Gahn seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der Aussprache pflichteten die Redner dem Redner bei und forderten die Versammelten auf, vor allem die Parteipresse mehr zu unterstützen. Doch wie überall, so gibt es auch in unserm Orte noch Leute, die es nicht unterlassen können, sich bei jeder Gelegenheit zu blamieren. So brachte denn auch ein Radikalfreier vor, daß die Sozialdemokratie nicht das gehalten habe, was sie verprochen hätte. Daß aber gerade dieser Radikalfreier und seine zahlreichen Freunde und Gleichgesinnten gar nichts dazu getan haben, daß dieses Versprechen reiflich eingelöst werden konnte, davon sagte der Redner nichts. Nachdem noch verschiedene Mißstände zur Sprache gebracht waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Langendöbblingen, 17. Januar. (Die Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins wies leider einen mäßigen Besuch auf. Es ist bedauerlich, daß sich die Mitglieder noch immer nicht über den Ernst der Lage klar sind. Genosse Siegel erstattete den Massenbericht und Genosse Solter hielt einen Vortrag über die Verhandlungen auf dem Unterbezirksrat in Wanzleben. Die Versammlung war darin einig, daß in Wanzleben sehr ersprießliche und positive Arbeit für die Partei geleistet worden ist. In der regen Aussprache, an der sich die Genossen Jakob, Siegel, Liehr und Risse beteiligten, wurde die Befriedigung mit den auf der Konferenz gefassten Beschlüssen und Anregungen zum Ausdruck gebracht und im Anschluß daran die Agitationskommission für die bevorstehenden Wahlen um einige Frauen erweitert. Es heißt nun alle Kräfte anspannen und die Wankelmütigen und Lauen aufzurütteln, damit der 20. Februar ein Tag des Sieges für die Sozialdemokratische Partei werde. Zum Schluß wurde noch auf das Ausliegen der Wählerlisten hingewiesen und ein Aufruf an den Kirchenvorstand, daß die vielen Kirchenanstalten besetzt, gebührend charakterisiert.

Scherke, 17. Januar. (Sozialdemokratischer Verein.) Das Parteileben am Orte muß ein besseres werden; die Genossen müssen mehr Interesse für die politischen Fragen an den Tag legen. Um für den Wahlkampf die Vorbereitungen zu treffen, findet am Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr, eine Generalversammlung der S. P. D. im Städtischen Lokal statt. Genosse Ferkel wird einen Vortrag halten. Auch die Vorstandswahl wird vorgenommen werden. Es ist also Pflicht aller Mitglieder, auch der Gemeindevertreter, zu erscheinen und auch Gäste mitzubringen.

Wanzleben, 17. Januar. (Stadtberordneten-Sitzung.) Bei der Wahl des Bureaus zur Beginn der Sitzung fehlten leider zwei unserer Genossen, um ihre Stimmen bei der Wahl des Stadtberordnetenvorstehers in die Marktschule zu werfen. Das Verhältnis stand 7 zu 9, weshalb die Genossen weisse Pötel abgaben, um wenigstens zu befunden, daß sie mit der Tätigkeit des Vorstehers nicht mehr zufrieden sind. Bei der Wahl des Schriftführers waren alle Genossen zur Stelle, so daß 9 Stimmen auf Genossen Beddies und 9 Stimmen auf Justizobersekretär Wehge, dem bisherigen Schriftführer, entfielen. Das Los entschied dann für den Genossen Beddies. Damit ist Wehge in die bürgerliche Front gelegt. Das Bureau besteht jetzt aus: Stadtberordnetenvorsteher Dr. Schaeper, Stellv. Robert Horn, Schriftführer Genosse Beddies, Stells. Genosse Burghard. Die Abänderung des Statuts für die Mathias- und Dorothea-Roth-Stiftung wurde genehmigt. Die Einkommensteuerordnung wurde auf Antrag unserer Genossen dem Magistrat zur Streichung der Lohnsteuer zurückgegeben. Die Einführung einer Wohnraumsteuer wurde zurückgestellt, da der Bürgermeister Beddies gegen die Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde geltend machte. Von der Rechnungslegung über die Arbeiten in der Bürgermeisterwohnung wurde Kenntnis genommen. Sinken Besoldungsvorgaben wurde von 25 Mark auf 5 Mark ermäßigt. Das Ortsstatut über Berufsvormundschaft unehelicher Kinder wurde in der vorliegenden Fassung angenommen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuenhufe, 15. Januar. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Genosse Siegel gab den Massenbericht. Verschiedene Mitglieder hielten es leider nicht der Mühe für wert, zur Versammlung zu erscheinen. Wie es scheint, müssen viele Arbeiter immer noch nicht, um was es geht, sonst müßte die Ortsgruppe des Sozialdemokratischen Vereins schon viel stärker sein. Es wird Zeit, daß sich die Arbeiter besinnen und sich gegen die Reaktion fest in der Sozialdemokratischen Partei zusammenschließen. Bei der Vorstandswahl wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Dann wurde der Bericht von der Konferenz in Neuhaldensleben gegeben und über die Kirchenwahl gesprochen. Mit der Aufforderung, eifrig für unsere Partei und Presse zu werben und bei den Wahlen am 20. Februar zum Siege der sozialdemokratischen Liste mitzuhelfen, schloß der Vorstand die

Rogätz, 17. Januar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Zur Beratung kam nachmal die Luxussteuer; sie wurde ergänzt durch eine elektrische Brennstellensteuer. Jede weitere Birne an einer Brennstelle wird versteuert. Eine rege Aussprache setzte ein, als der Gemeindevorsteher bekanntgab, daß der Bezirksausschuß die Luxuswohnsteuer abgelehnt hat. Die Gemeindevertreter sehen in dieser Ablehnung eine Tat des alten Bezirksausschusses, von

dem nichts andres zu erwarten ist. Die Begründung, daß der Staat diese Steuer einrichten will, wurde von der Gemeindevertretung als nicht stichhaltig angesehen. Die Vertretung stand einmütig bei dem damaligen Beschlusse auf dem Standpunkt, die Wohnsteuer durch diese gerechte Steuer wenigstens teilweise zu beseitigen und der Gemeindekasse Geld zuzuführen. Wobin soll es führen, wenn Steuern, die die große Masse für berechtigt erklärt, von der Aufsichtsbehörde abgelehnt werden, während der Staat der Gemeinde noch keinerlei Geldmittel zugewiesen hat? Die Gemeinde ist verpflichtet, Wohnungen zu schaffen; sie hat den Anfang gemacht durch Ausbau eines angekauften Grundstücks, nun wird ihr aber die Steuer genommen, die zur Deckung der Zinsen dienen sollte. Des weitern wurde der Ankauf eines Munitionsschuppens zum Ausbau der Wohnungen beschlossen und das Geld dazu in Höhe von 7100 Mark bewilligt. Zur Beschaffung von Material wurde eine Kommission gewählt, die mit dem kurzzeit amtierenden Vorsteher des Mittelguts verhandeln und darauf dringen soll, daß sich der Vorsteher nun bald zur Vereinstellung bereit erklärt. Die von uns gewählten Schulvorstände, Mitglieder gaben Bericht von den Sitzungen des Schulvorstandes. Noch immer ist der Verbandsschulvorstand ein Partei. Der Antrag der Mitglieder, die Sitzungen nach der Arbeitszeit zu verlegen, wurde gutgeheißen, nur der Partei kehrt sich nicht davon er nimmt für sich das Recht in Anspruch, die Sitzungen nach seinem Belieben einzuberufen, und wenn dann zweimal keine Mitglieder anwesend sind, selbst zu beschließen. Unsere Schulvorstandmitglieder stehen auf dem Standpunkte, daß der Partei nicht mehr an die Spitze des Schulvorstandes gehört.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 15. Januar. (In der Vorstande-Konferenz) des Ortsausschusses des S. P. D. widmet Genosse Hohmeier dem verstorbenen Genossen Lege einen Nachruf. Wir ehren das Andenken an unsern Vorkämpfer am besten dadurch, daß wir uns geloben, an seinem Werk in seinem Sinne mit allen Kräften weiterzuarbeiten. Genosse Muehl schilberte dann die Zustände im Klüchtling-Lager Altkönigsdorf, die bereits in der „Volkstimme“ besprochen worden sind. Die Kommission, die das Lager besucht habe, für den Gewerkschaftlern unter den Klüchtlingen aufzugeben, hat beruflich zusammenzuschließen und je einen Chairman zu wählen, die dann sofort die Fühlungnahme mit den Arbeitern der Gewerkschaften aufnehmen sollen, damit die dortigen Gewerkschaftler in den Genuß der ihnen zustehenden statutarischen Unterführungen kommen. Den Genossen wurde versprochen, bei allen Stellen für eine Besserung ihrer Lage vorstellig zu werden. Die Konferenz billigte einstimmig die unternommenen Schritte. Die in Frage kommenden Gewerkschaften werden sich ihrer Kollegen annehmen. Den Schluß der Konferenz bildete die Klärung von Grenzstreitigkeiten und Nebenritten, wobei man sich auf die vom Genossen Hohmeier vorgeschlagene Form einigte. Die Sitzung bewies, daß man gewillt ist, im Sinne des toten Lege zu arbeiten, und die Gewerkschaften als Vollwerk im Bekämpfungslamp der Arbeiter aus wirtschaftlichem Stande zu erhalten und auszubauen.

Kreis Halbe.

Frohse, 17. Januar. (Die Gemeindevertreter-Sitzung) beschäftigte sich mit dem Eruchen des Gemeinderats auf Erhöhung des gemeindlichen Zuschusses zur Schwefelstation. Da nun zum Tätigkeitsfelde der Schwefelstation auch ein großer Teil Schönebeds gehört (über 2000), stellte sich der Gemeinderat auf dem Standpunkt, daß Schönebed seinen geringen Zuschuß von 800 Mark bedeutend erhöhen muß. Der Gemeinderat soll die Schritte dazu selbst unternehmen. Genosse Häfeler wünschte, daß bei einer Ablehnung Schönebeds für den politischen Gemeindebezirk Frohse eine Gemeindefürsorge gemeindlich angestellt wird. Bis zur Klärung wurde die Angelegenheit zurückgestellt. Dann wurde die Erhöhung und Kanalisierung des Breiten Wegs vor den Grundstücken 1a-12 besprochen. Gemeindevertreter Klaus konnte sich in der Sache nicht recht entscheiden; Schöffe Niecke lehnte die Vorlage wegen Unklarheit und aus finanziellen Gründen ab. Unsere Genossen Mandel und Häfeler sprachen sich aber dafür aus. Die Abstimmung ergab die Annahme der Vorlage und die Bewilligung zum Bauen gegen die Stimmen der Gemeindevertreter Niecke und Henniger. Die Anlieger der in Frage kommenden Grundstücke tragen einen Teil zu den Kosten bei. Darauf wurde die Einführung einer Luxuswohnsteuer beschlossen, ebenso die Abänderung gegen die Stimme des Schöffen Niecke angenommen. Für den Minderverein Sachsen-Anhalt wurden 100 Mark bewilligt. Der Antrag des Landwirts Wolf Wähler zur Wiederherstellung seines Ackergrundstücks durch die Gemeinde, das durch Abgrabung in der Kiesgrube zu einem kleinen Teil eingeschoben ist, wurde der Kommission zur Prüfung und Einreichung von Abänderungsvorschlägen übergeben.

Frohse, 15. Januar. (Freireligiöser Vortrag) Dr. Köstlin (Magdeburg) sprach vor etwa 100 Personen über „Was bietet uns die Freireligiöse Gemeinde?“. Wer mit seinem Glauben an die Kirche zerfallen ist, muß auch den Mut finden, das öffentlich zu bezeugen, indem er der Kirche den Rücken kehrt. Die Pflege des religiösen Bedürfnisses findet in der freireligiösen Gemeinde eine Pflegestätte, wo reine Menschenliebe zu finden ist.

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(23. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Wieder eine kleine Stille; sie waren nun wirklich beim Kaffee und Löffel angelangt, und der Bremer Tabakfönig bot seine Zigaretten an.
 „Die dürfen Sie ohne Mißtrauen rauchen. Westen — ich dreh sie selbst, und sie kommt nicht in den Handel. Also, kleine Mädchen sehen Sie nicht an — darf ich mal ausnahmsweise indiscret sein?“
 „Sie dürfen alles, Koopmann.“
 „Ja, das ist gut gesagt, aber so 'ne Sache einzuleiten, ist verdammt schwer. Also vergangenes Jahr in Karlsdorf bei der zweiten Rulle Schum zeigten Sie mir ein Bild; süßes Gesicht, Oberförstlerstochterlein, Waldmädchen und so weiter. Sie trugen auch einen Ring. Soll ich anfragen oder Ihren Kartellträger erwarten? Wir sind beide Rejerbesoffiziere und — Kameraden.“
 „Nein,“ sagte Ulrich, „ich will Ihnen Rede stehen. Charlotte Nachmann und ich — haben allerdings die Verlobung aufgelöst — aus Vernunftgründen wissen Sie, weil die Sache so entsetzlich aussichtslos war — aber unsere Herzen hängen noch immer aneinander, ich habe selbst die Probe darauf bestanden.“
 Koopmann betrachtete seine Zigarre.
 „Das Ding ist schlecht gewickelt — berzeihen Sie die kleine Zweideutigkeit. Also um das Verhältnis klarzustellen: Sie und die junge Dame sind zwar nicht rite verlobt, aber tatsächlich besteht das Verhältnis noch immer, und wenn die Zeitumstände günstiger geworden sind, so werden Sie einander heiraten und sehr glücklich sein. Alles gut und schön, nur ist nichts in der Liebe gefährlicher als ein Fragezeichen. Glauben Sie nicht auch, lieber Freund, daß ein Waldmädchen sich ganz vortrefflich für den Urwald eignet, und daß gerade jetzt die Stunde gekommen ist, um gewissen Plänen näher zu treten, die ich Ihnen gestern im Ratskeller auseinandergesetzt habe?“
 „Es war ganz unmöglich, diesem Manne gram zu sein; der mit vollkommen gelassener Miene kalkuliert und disponiert, als ob er auf seinem Kontor in Bremen säße, und dem dennoch die echte norddeutsche Herzengüte aus den Augen leuchtete. Ulrich reichte ihm über den Tisch die Hand.“

„Sie haben recht, Koopmann, wenn der Mensch das Fragezeichen mal braucht, dann soll er es hinter das eigne und nicht hinter ein fremdes Schicksal sehen. Mit diesen fünfzigtausend Mark kann ich drüben eine kleine Farm kaufen, und die nötige Frau wird sich schon dafür finden — aber sind Sie so sicher, daß die Wälder einem Manne zulassen, dem die Goldstücke so fit durch die Finger glitten?“
 Der Fabrikant lachte.

„Geben Sie nicht in Deutschland die hohe Schule geritten. Westen? Ich sage Ihnen, Amerika ist auch eine hohe Schule, und anfangs wird man Sie selbst reiten — nicht zu knapp, die Versicherung kann ich Ihnen geben. Aber deutsche Energie nimmt jede Bürde, wenn das Schicksal nur Sporen und Peitsche richtig braucht. Ich war selbst unter den Pankeas, und ich habe mein Glück gemacht — hier ist noch ein Rest in der Pulte: stoßen Sie mit mir an, und im ostpreussischen Miesowwald soll eine den Kopf heben und auf den Klang lauschen!“

In der Zeit zwischen sechs und acht Uhr nachmittags pflegte es bei Morelli wie in jedem anderen Zirkus ziemlich bunt auszugehen. Die Vorstellung begann regelmäßig um acht, die letzten beiden Stunden vergingen unter allerlei Zurüstungen — die Künstler versammelten sich allmählich, es wurde hier und da noch ein wenig gepraßt, das Stallpersonal fütterte die Pferde und gab ihnen den letzten Glanz mit Striegel und Puffsalbe.

Heute — Als Ulrich um sechs Uhr den Zirkus betrat, fiel ihm die festsame Stille auf. In den Ställen waren ja die Leute wie gewöhnlich beschäftigt, aber sie schienen stumm und gedrückt umher und warfen scheue Blicke nach den Wogen, wo sonst die sechs Tabbellen ihren Platz hatten, mit denen Morelli in freier Dressur aufzutreten pflegte. Sie waren leer.
 Westen räubelte nicht weiter darüber nach, er war zu sehr mit seinen eignen Angelegenheiten beschäftigt. Den Almanfor hatte er verkauft, und da der Kontrakt ihn nicht ausdrücklich zum Halten eines eignen Pferdes verpflichtete, so konnte höchstens die Gefahr einer Kündigung daraus entstehen, der er selbst aborkommen wollte. Er suchte schon jetzt den Direktor, fand ihn nicht in seinem Kontor und betrat daher die Manege. Mitten in dem großen, von Dämmerlicht angefüllten Raum stand „Nujust“, der Clown, ein mit Spreewasser getaufter richtiggebender „Schulze“, der natürlich auf dem Zettel als Ausländer, und zwar unter

dem Namen „Schulowski“ aufgeführt wurde. Er war noch im Kadettanzug, trug aber die bekannte spitze Filzmütze auf dem fahlen Schädel und hatte beide Hände tief in die Taschen vergraben.

Ulrich begrüßte den Helden der Galerie.
 „So einsam, Herr Schulze? Sinnen Sie über einen neuen Trick nach?“

„Den hab ich. Ich werde heute Abend Richard den Dritten spielen.“

„Wie?“
 „Ein Königreich für 'n Pferd!“

„Meins habe ich verkauft,“ sagte Ulrich wehmütig. „Was sind die sechs Tabbellen gelbes?“

Der Clown spitzte die Lippen und pffte. „Ach du lieber Augustin“. Dann wippte er seine Kopfbedeckung auf die Fußspitze und von dort wieder zurück auf den Schädel.

„Sehen Sie, Herr Westen, das kann ich. Es ist eine brodelose Kunst geworden, ich wollte, ich wäre der Ivan.“

„Was dann?“
 „Dann ließe ich den Gerichtsvollzieher, diesen Galumtler im steifen Arm verhungern.“

„Also das war es — Koopmann hatte schon davon orakelt und Ulrich blühte sich schon um.“

„Schulze, ich sehe ein Gespenst.“
 „Ich auch,“ sagte der Mann und dröhte seine leeren Taschen um. „Und dabei soll der Mensch Wike machen. Ich bin nun fünf Jahre bei Morelli und mußte manchmal auf meine Gabel warten; aber er tut mir doch leid.“

In diesem Augenblick betrat Rudika die Manege. Ihre Fatne war noch immer etwas lahm, so daß sie auch heute nicht auf dem Zettel stand, und Ulrich wunderte sich daher über ihr Erscheinen; aber dann fiel ihm auf, daß sie blaß und nachdenklich aussehend, und er fragte, ob ihr das neuste Ereignis schon bekannt sei.
 „Ich habe es längst kommen sehen,“ entgegnete sie. „Wegen eine Zeitströmung läßt sich nicht anschwimmen, die Lage unserer schönen Kunst sind endgültig vorüber, und der Rest hat keinen Wert.“
 Ihre Augen glitten durch den Raum; der Clown hatte sich entfernt, sie waren allein.

(Fortsetzung folgt)

Kaufen Sie

Dixin

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket

Henkel & Cie., Düsseldorf

Wolle billiger!

500 Pfund Wolle

solange Vorrat
Pfund 65.00 Mart
Pfund 75.00 Mart
Pfund 85.00 Mart

Heinemann

Große Mönchstraße 15 157

Gratis

Vergrößerung

Zigarren-, Likör- und Photohaus Wächter

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief Sonntag morgen sanft

meine Disponentin und Abteilungsleiterin
Frl. Anna Sternberg

In rastloser, emsiger Tätigkeit hat die Verbliebene fast 25 Jahre ihre Kraft und ihr großes Wissen meinem Hause gewidmet. — Mit seltener Pflichttreue hatten sich als Grundzug ihres Wesens vornehmste Gesinnung und echte Herzengüte vereint, so daß ihr Heimgang nicht nur für mein Haus, sondern auch für mich selbst und meine Familie einen schweren Verlust bedeutet. Ich werde ihr allezeit eine dankbare Erinnerung bewahren und wird das Andenken an sie als Wahrzeichen treuester Pflichterfüllung unauslöschlich in meiner Firma fortleben.

Eugen Petzall

in Firma Siegfried Cohn.

Blutarmut!

Hof-Apothek Breitenweg 158

Geschlechts-

kranko jeder Art (Harnröhrenleiden frisch u. spez. varicell. Syphilis, Manneschwäche, Weißfluß) wenden sich sofort vertrauensvoll an Dr. med. Damman's

Nur Louis
Großschloß

Gebrauchte Möbel ganz billig

Prima Chaiselongues
Somnopath. Praxis
Maßen

Obstbäume

Otto Fuchs, Magdeburg

Z.d.A.

Zentralverband d. Angestellten
Öffentl. Angestellten-Versammlung

Aufklärendes Buch mit 50 Bildern über unsere hilfbringende Methode bei Rückgratverkrümmung, hoher Schulter u. Hüfte (keine Berufsänderung) zu bezahlen gegen Einsendung von 2,50 von Frau Menzel, Berlin W 11, Nagelsburger Straße 24.

Die Polizeiverordnung vom 8. Januar 1886 betreffend die von jedem Eigentümer und Pächter bis zum 15. März 1921 vorzunehmende Beseitigung der auf Bäumen und Sträuchern in Gärten jeder Art, Plantagen, kommunalen Anlagen, Wäldern, an Straßen und Wegen befindlichen Raupen und Raupennester durch Verbrennen oder andre geeignete Art und Weise wird zur Beachtung in Erinnerung gebracht.

- 1. Auf Marke 1 der Materialwarenkarte für 10. Januar bis 6. Februar vom 20. Januar an, solange Vorrat, 1/4 Pfund Reis oder Zwiebel (7,20 bzw. 6,20 oder 7,80 pro Pfund).
2. Auf die vom 10. Januar bis 6. Februar gültige, über 1 Pfund Reis lautende Marke der Lebensmittelzulagekarte für Kinder bis zu 2 Jahren vom 18. Januar an 1 Pfund Reis in folgenden Verkaufsstellen:
Reinhold Prose, Johannstraße 1
Mar. Gernemann, Kaiserstraße 61
Konsumverein für Magdeburg und Umgegend, Eßdeter Straße 85, Dönnbergstraße 48, Dönnstedter Straße 52, Annastraße 8, Halberstädter Straße 120, St.-Michaeli-Straße 10, Neue Straße 14, Sudenburger Straße 17.
3. Für Kinder bis zu 2 Jahren in den Schokoladen-Spezialgeschäften vom 18. bis 31. Januar:
a) auf Marke O der Lebensmittel-Zulagekarte für 10. Januar bis 6. Februar 1 Pfund Reis oder Zwiebel,
b) auf Marke P der Lebensmittel-Zulagekarte für 10. Januar bis 6. Februar 1 Pfund Gerstemehl.
4. Vom 21. Januar in den Butterverkaufsstellen auf Marke 2 der Materialwarenkarte vom 10. Januar bis 6. Februar 40 Gramm Inlands-Frischbutter (1,80 Mark).
Magdeburg, 14. Januar 1921. Der Magistrat.

Nachruf.

Frl. Anna Sternberg

hat auch uns mit dem schmerzlichsten berührt. Wir empfinden tief den Verlust dieser uns besonders lieben und schätzenswerten Mitarbeiterin, um so mehr, als uns langjährige gemeinsame Tätigkeit auf das engste verbunden hat. Wir werden ihr Andenken stets hoch in Ehren halten.

Die Prokuristen der Firma Siegfried Cohn

Wilhelm Krafft, Fritz Schorwar, Erich Polzall.

Pfötzlich und unerwartet verschied am Sonntag morgen nach schwerer Krankheit unsre Abteilungsleiterin

Frl. Anna Sternberg.

Wir verlieren in der Heimgegangenen eine aufrichtige, liebe Kollegin und gerechte Vorgesetzte, deren außerordentliche Pflichttreue für uns vorbildlich war. Ihr stets hilfsbereites Wesen und tiefes Verständnis sichern ihr ein dauerndes, unauslöschliches Andenken.

Das kaufmännische u. gewerbl. Personal der Firma Siegfried Cohn.

Oberschlesier!

Bereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier

Magdeburg, Seyditzstr. 12, von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abds.
25. Januar 1921 ab.

- Arnsdorf, Zarnowitz
Eublinitz, Rosel
Namslau, Neustadt
Rosenberg, Neuthen
Deutsch-Rosenthal, Rattowitz
Sindenburg (Babrze), Königsbütte

- Oppeln, Gr.-Strehlitz
Zott-Stetow, Leobschütz
Ratibor, Rybnitz

verliert sein Abstimmungsrecht!

Bereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier

Anmeldung zum Mazzotbezug

bis 28. Januar (verlängert)
Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Bekanntmachung.

Die Kaiserin-Augusta-Kinder-Heilanstalten 1 und 2 in Bad Ems sind bestimmt zur Aufnahme itypischer Kinder und schwächerer Kinder zum Gebrauch einer Solbadkur. Die Anstalten sind das ganze Jahr geöffnet, während dieser Zeit finden 6 Kur-3 Sommer- und 3 Winterkuren statt.

Bekanntmachung.

Die Kaiserin-Augusta-Kinder-Heilanstalten 1 und 2 in Bad Ems sind bestimmt zur Aufnahme itypischer Kinder und schwächerer Kinder zum Gebrauch einer Solbadkur. Die Anstalten sind das ganze Jahr geöffnet, während dieser Zeit finden 6 Kur-3 Sommer- und 3 Winterkuren statt.

Sozialdemokratischer Verein Döbenstedt.

Nachruf.

Frau Lüble.

Die Kaiserin-Augusta-Kinder-Heilanstalten 1 und 2 in Bad Ems sind bestimmt zur Aufnahme itypischer Kinder und schwächerer Kinder zum Gebrauch einer Solbadkur.

Dankfagung.

Familie Gustav Bormann

Dankfagung.

Familie Schröder.

Arbeitsmarkt

Gambere Aufwartung

O. Thielecke

Entlaufen

Junge Leute

Raufe Nähmaschinen

Installateurlehrling

Albert Engler

Suche für meine Fahrradfabrik einen Meister

Maschinenfabrik Karl Bogeler